



Dresden.
DIEZGER



1. Dresdner Bildungsbericht 2012 Zentrale Ergebnisse

Zentrale Ergebnisse

Bildungsberichte mit unterschiedlichen Schwerpunkten und in unterschiedlichen Bereichen erscheinen seit einigen Jahren auf internationaler und nationaler Ebene. Auf Länderebene hat der Freistaat Sachsen im Jahr 2008 den ersten Sächsischen Bildungsbericht mit dem Titel »Schule in Sachsen« veröffentlicht. Diesem Trend folgen bundesweit auch die Städte und Landkreise. Mit dem 1. Dresdner Bildungsbericht liegt ein solches Instrument nun auch für die Landeshauptstadt Dresden vor.

Eine Bildungsberichterstattung auf kommunaler Ebene beschreibt den Ist-Stand und kann über die **regelmäßige Fortschreibung** Entwicklungen aufzeigen. Als **Beobachtungsinstrument** bietet die Berichterstattung die Möglichkeit, **Zielerreichung** und **Wirksamkeit** des Handelns zu **überprüfen** und zyklisch neue Zieldiskussionen anzuregen.

Jede Bildungsberichterstattung stützt sich auf faktische Grundlagen, zusammengefasst zu sogenannten Indikatoren: »quantitativ erfassbare thematische Sachverhalte, die stellvertretend für komplexe Gefüge einen möglichst einfachen und verständlichen Statusbericht [...] liefern« (ABB 2008: 4). Hinter jedem Indikator stehen eine oder mehrere Kennzahlen (Daten). Genutzt wurden für den 1. Dresdner Bildungsbericht Daten des Statistischen Landesamts des Freistaates Sachsen, des Sächsischen Staatsministeriums für Kultus und Sport des Sächsischen Staatsministeriums für Wissenschaft und Kunst und der Kommunalen Statistikstelle der Landeshauptstadt Dresden. Darüber hinaus standen Daten des Eigenbetriebs Kindertageseinrichtungen, des Jugendamts, des Schulverwaltungsamts, des Gesundheitsamts und des Amtes für Kultur und Denkmalschutz zur Verfügung. Des Weiteren wurden Daten der Agentur für Arbeit, der Volkshochschule Dresden e. V., der Seniorenakademie Dresden e. V., der Städtischen Bibliotheken Dresden, der Industrie- und Handelskammer sowie der Handwerkskammer aufbereitet. Auch viele weitere Institutionen wie z. B. das Heinrich-Schütz-Konservatorium Dresden e. V., das Deutsche Hygiene-Museum Dresden und das Medienkulturzentrum Dresden e. V., stellten Daten zur Verfügung. Für den Bereich der Hochschulbildung lieferte das Sächsische Kompetenzzentrum für Bildungs- und Hochschulplanung (KfBH) Daten der ersten Sächsischen Absolventenstudie.

Bildung ist ein offener und lebensbegleitender Entwicklungsprozess. Er vollzieht sich in der Familie, in der Schule und im Beruf, beim Sport und in der Freizeit. Gelingende Bildung ist außerdem ein entscheidender Faktor für die soziale, wirtschaftliche und kulturelle Entwicklung einer Region. Bildung stellt deshalb eine nachhaltige und effiziente Strategie der Stadtentwicklung dar. »Ausgangspunkt für Bildungsprozesse in den verschiedenen Lebensphasen [ist] die kommunale Ebene. Hier entscheidet sich Erfolg oder Misserfolg von Bildung, werden die Grundlagen für berufliche Perspektiven, gesellschaftliche Teilhabe und gleichzeitig die Zukunftsfähigkeit einer Region gelegt. Die Städte prägen mit ihren vielfältigen Einrichtungen die Bildungslandschaft Deutschlands: Kindertagesstätten, Familienzentren, Einrichtungen der Kinder- und Jugendarbeit, Schulen, Volkshochschulen und zahlreiche Kultureinrichtungen sind Eckpfeiler der öffentlichen Infrastruktur in der Bildung« (Aachener Erklärung des Städtetages, 2007).

Der 1. Dresdner Bildungsbericht vermittelt einen grundlegenden Überblick über die kommunale Bildungslandschaft. Er stellt (1) die verschiedenen Bildungsbereiche auf einer neutralen, datenbasierten Grundlage (**Fakten**) dar und zeigt (2) die übergreifend wahrgenommenen **Stärken** sowie die bestehenden **Herausforderungen** auf. Auf dieser Grundlage werden anschließend (3) zukünftige **Handlungsfelder** beschrieben.

Die Handlungsfelder stellen das Fundament eines zielbasierten **Handlungskonzepts »Bildung«** dar. Aufgrund der breit gelagerten Verantwortung und der unterschiedlichen Zuständigkeiten sind daraus abzuleitende Maßnahmen gemeinsam mit den Interessenträgerinnen und -trägern aus Politik, Wirtschaft, Wissenschaft, Verwaltung und Zivilgesellschaft zu entwickeln,

abzustimmen und verbindlich zu verabschieden. Empfehlenswert ist deshalb eine Auseinandersetzung in der Kommunalverwaltung und ihren Ausschüssen, im Bildungsbeirat innerhalb des Kommunalforums für Wirtschaft und Arbeit Dresden sowie auf Stadtteilebene mit den lokalen Akteuren.

Fakten: Bildung in Dresden im Überblick

Nach Beschreibung der allgemeinen Rahmenbedingungen (Kapitel A) werden im 1. Dresdner Bildungsbericht Aussagen zu den folgenden Bildungsbereichen getroffen:

- Frühkindliche Bildung, Betreuung und Erziehung (Kapitel B)
- Allgemeinbildende Schulen (Kapitel C)
- Berufliche Bildung (Kapitel D)
- Hochschulen (Kapitel E)
- Weiterbildung (schulisch, beruflich, allgemein) (Kapitel F)
- Non-formale und informelle Lernwelten (Kapitel G)
- Bildungsberatung und Bildungsnetzwerke (Kapitel H)

Thematisch und sozialräumlich spezifiziert, beantwortet der 1. Dresdner Bildungsbericht Fragen aus den folgenden Bereichen:

- Angebotsstruktur: Welche Angebote gibt es in den jeweiligen Bildungsbereichen?
- Personal: Wie sind die Angebote personell ausgestattet?
- Bildungsbeteiligung: Wie werden die Angebote durch die Bürgerinnen und Bürger genutzt?
- Übergänge: Wie gestalten diese sich innerhalb der Bildungsbereiche und zwischen ihnen?
- Ergebnisse: Werden die notwendigen Kompetenzen, Abschlüsse und Qualifikationen erlangt? Wie sind die Bürgerinnen und Bürger in das gesellschaftliche Leben (z. B. Arbeitsmarkt, Vereine) integriert?

Nachfolgend werden die Kernaussagen der Kapitel A bis H beschrieben und interpretiert. Für vertiefte und grafisch aufbereitete Darstellungen sowie für Hintergrundinformationen und begriffliche Erläuterungen sei auf den ausführlichen Berichtsteil und dessen Anhänge verwiesen.

Kapitel A: Allgemeine Rahmenbedingungen

Der stetige Bevölkerungszuwachs und die Wanderungsgewinne stellen Dresdens Betreuungs- und Bildungsangebot vor neue Herausforderungen. Die Stadt verliert trotz steigender Geburtenzahlen mit jungen Erwerbstätigen und Familien bedeutsame Altersgruppen.

Die Bevölkerungsstruktur Dresdens unterliegt zurzeit einem tiefgreifenden Wandel, mit vielfältigen Implikationen für das Bildungsangebot.

Entgegen dem sächsischen Trend verzeichnet Dresden seit über einer Dekade einen stetigen Bevölkerungszuwachs, von rund 472 000 Einwohnerinnen und Einwohnern im Jahr 2000 auf etwa 517 000 im Jahr 2010, der noch bis 2025 (Prognose: 550 000) anhalten wird. Neben steigenden Geburtenzahlen – im Jahr 2010 gab es etwa ein Drittel mehr Geburten als noch zehn Jahre zuvor – verzeichnet die Landeshauptstadt Wanderungsgewinne, insbesondere durch Ausbildungswanderung: Auf 1 000 Einwohnerinnen und Einwohner kommen rund 90 junge Menschen im Alter von 18 bis unter 25 Jahren nach Dresden, um hier ihre Ausbildung zu absolvieren. Abwanderungsbewegungen vollziehen sich insbesondere in den Bevölkerungsgruppen der jungen Erwerbstätigen und der Familien. 17 Prozent der Abwandernden bleiben als potenzielle Einpendler in der Umgebung, 60 Prozent verlassen Sachsen.

Innerhalb der Stadt vollzieht sich der höchste Anteil der Zuwanderung von den Randgebieten in das Stadtkerngebiet. Die Innenstadt wird dabei in den nächsten Jahren einen Zuwachs der Bevölkerungsgruppe der unter 15-Jährigen verzeichnen. Bei der Altersstruktur zeigte sich über die letzten zehn Jahre eine Zunahme des Anteils von Kindern unter 10 Jahren von 6,5 auf 9,2 Prozent und der Altersgruppe ab 65 Jahren von 17,9 auf 22,2 Prozent. In 15 Jahren wird ein Viertel der Dresdner Bevölkerung der letztgenannten Gruppe angehören.

Bei der Haushaltsstruktur zeigt sich seit 2009 als Trendwende ein Anstieg der Zahl der Haushalte mit Kindern. Lebten im Jahr 2000 in rund 50 500 Dresdner Haushalten Kinder, waren es im Jahr 2008 noch 44 600, im Jahr 2010 dagegen wieder etwa 47 400. Das entspricht rund 17 Prozent aller Haushalte. Die meisten Haushalte mit Kindern finden sich in den Dresdner Randgebieten. Rund die Hälfte der Kinder lebt nach wie vor, jedoch mit sinkender Tendenz (60 Prozent im Jahr 2000), in Haushalten mit verheirateten Eltern. Ein zunehmender Anteil von Kindern lebt in nichtehelichen Lebensgemeinschaften (26 Prozent; 2000: 17 Prozent) und ein konstantes Viertel bei alleinerziehenden Eltern, wobei sich die meisten Haushalte mit Alleinerziehenden in Prohlis, Gorbitz, Leuben und Pieschen befinden.

Im bundesweiten Vergleich hat Dresden einen niedrigen, jedoch steigenden Anteil von Menschen mit Migrationshintergrund.

Einer hohen und steigenden akademischen Quote innerhalb der Dresdner Bevölkerung stehen konstant 7 Prozent ohne beruflichen oder Hochschulabschluss gegenüber.

Obwohl das Durchschnittseinkommen in Dresden leicht gestiegen ist, steht immer noch ein Fünftel der Kinder in SGB II-Bezug.

Der hohe Anteil älterer Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer wird in den nächsten Jahren weiter steigen.

Die ausländische Bevölkerung teilt sich in eine überdurchschnittlich gut ausgebildete und eine unterdurchschnittlich ausgebildete Gruppe auf.

Der 1. Dresdner Bildungsbericht liefert eine Sozialraumtypologie mit fünf Sozialraumtypen, die unterschiedliche Handlungsbedarfe repräsentieren.

Die hohe Geburtenrate in Entwicklungsraum 2 birgt großes Potenzial – oder aber die Gefahr der Verschärfung von Problemlagen.

Im Jahr 2010 wiesen 7 Prozent der Einwohnerinnen und Einwohner Dresdens einen Migrationshintergrund auf: 4 Prozent waren Ausländerinnen und Ausländer und 3 Prozent Deutsche mit Migrationshintergrund. Bei den Ausländerinnen und Ausländern stellen Personen mit russischer oder vietnamesischer Staatsbürgerschaft die größten Gruppen dar. Deutsche Einwohnerinnen und Einwohner mit Migrationshintergrund haben zu 45 Prozent einen Bezug zur ehemaligen Sowjetunion. Im Vergleich zu den Ausländerinnen und Ausländern sind die Deutschen mit Migrationshintergrund jünger. Jeweils rund ein Fünftel ist im Vorschulalter bzw. im Schulalter, bei der ausländischen Bevölkerung sind es 4 bzw. 8 Prozent.

Über 40 Prozent der erwerbsfähigen Dresdner Bevölkerung weisen eine (Fach-) Hochschulreife auf. Vor allem bei den jungen Frauen unter 25 Jahren zeigt sich seit mehreren Jahren eine Tendenz zu höheren Schulabschlüssen, gleichzeitig stagniert die Entwicklung bei den Männern. 66 Prozent der Dresdner Bevölkerung von 15 bis 64 Jahren – ausgenommen Studierende, Schülerinnen und Schüler und Auszubildende – verfügten 2010 über einen beruflichen Ausbildungsabschluss, 27 Prozent besaßen einen Hochschulabschluss. Entsprechend verfügten 7 Prozent über keinen beruflichen oder Hochschulabschluss.

Das durchschnittliche Äquivalenzeinkommen der Dresdner Bevölkerung ist insgesamt seit 2007 um rund 7 Prozent gestiegen und lag im Jahr 2010 bei knapp 1 400 Euro. Am höchsten ist es in den städtischen Randlagen, am niedrigsten im Ring um Ostragehege und Güterbahnhof sowie in Prohlis. Hier zeigen sich deutliche Verteilungsunterschiede.

Im Jahr 2010 bezogen 13,8 Prozent der unter 65-jährigen Dresdnerinnen und Dresdner Leistungen nach SGB II. Ein Fünftel der Kinder in Dresden stand in SGB II-Bezug. Es zeigt sich ein starker Zusammenhang zwischen SGB II-Bezug, der Lebensform Alleinerziehend und der Kinderarmut.

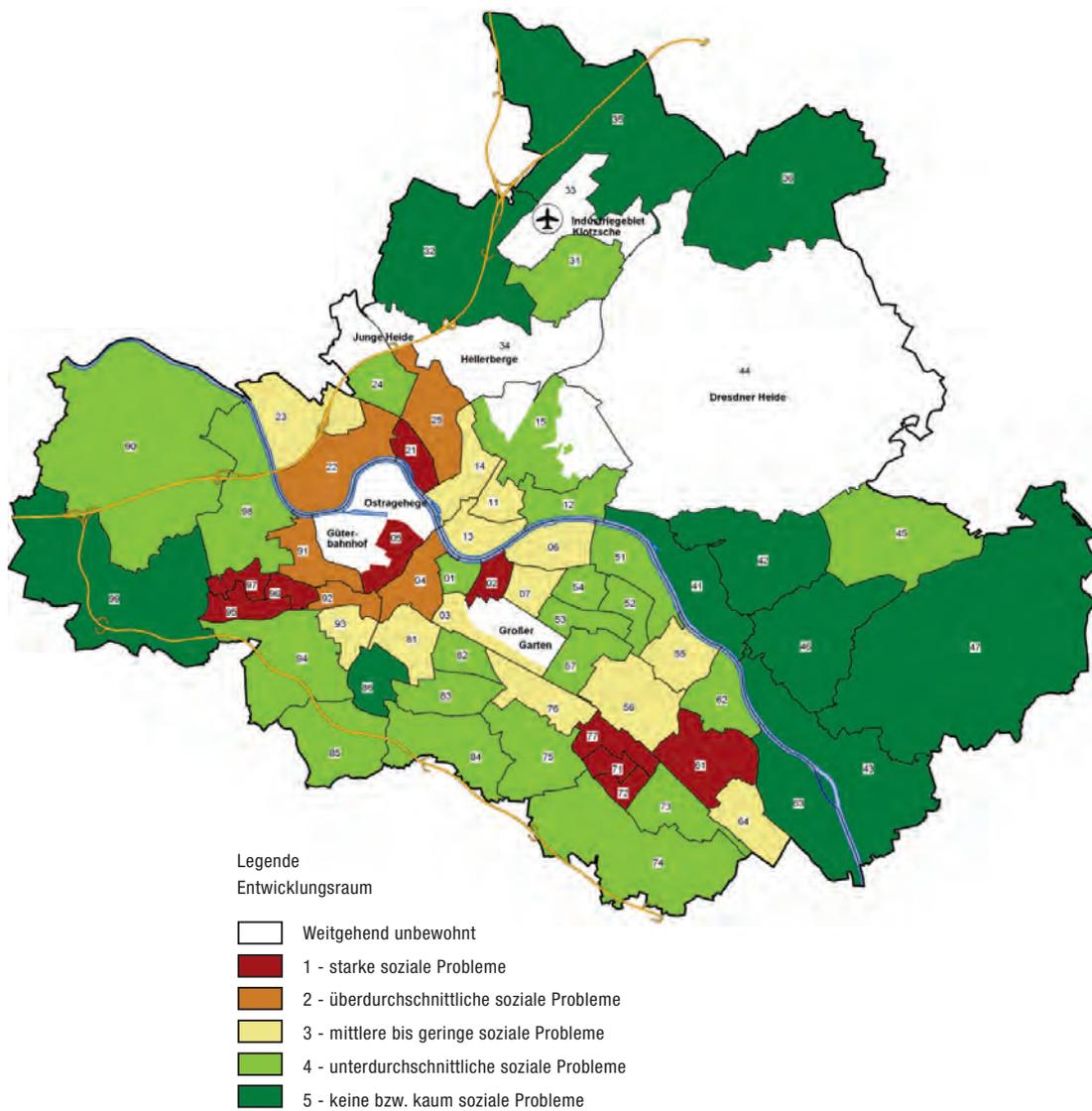
Die Zahl der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten ist seit 2000 von rund 218 700 auf etwa 226 800 Personen angestiegen. Dabei fand der Zuwachs v. a. bei den Frauen statt, deren Erwerbstätigenquote seit 2001 von 66 auf 71 Prozent angestiegen ist und seither über der Quote der Männer (64 Prozent) liegt. Über ein Viertel der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten ist mindestens 50 Jahre alt. Dieser Anteil wird in den nächsten Jahren weiter ansteigen, während der Anteil der unter 25-Jährigen zurückgehen wird. Ebenfalls angestiegen ist die Zahl sozialversicherungspflichtig beschäftigter Akademikerinnen und Akademiker.

Dem hohen Anteil gut gebildeter Ausländerinnen und Ausländer an den sozialversicherungspflichtig Beschäftigten (34 Prozent; Deutsche: 21 Prozent) steht ein doppelt so hoher Anteil von Ausländerinnen und Ausländern ohne abgeschlossene Berufsausbildung (15 Prozent) im Vergleich zur deutschen Bevölkerung (8 Prozent) gegenüber. Zusätzlich stehen 7 Prozent der ausländischen Bevölkerung Dresdens in SGB II-Bezug.

Die Zahl der Arbeitslosen insgesamt ist in den letzten Jahren gesunken, von knapp 36 000 Personen im Jahr 2005 auf rund 27 700 im Jahr 2010. Insbesondere die Jugendarbeitslosigkeit ist in Dresden (10 Prozent) jedoch höher als in Sachsen (9 Prozent) und bundesweit (6 Prozent). Zudem kann ein Anstieg der Arbeitslosigkeit bei den über 54-Jährigen seit 2005 von 11 auf 16 Prozent im Jahr 2010 festgestellt werden.

Anhand ausgewählter Parameter lassen sich die 61 statistischen Stadtteile Dresdens auf ähnliche soziale Lebenslagen ihrer Bewohnerinnen und Bewohner typisieren, vergleichbar machen und in fünf Sozialraumtypen zusammenfassen (»clustern«). Je größer die sozialen Probleme in einem Sozialraumtyp sind (Analyseebene), desto stärker ist sein Entwicklungsbedarf (Handlungsebene). Jedem der fünf konstruierten Sozialraumtypen wurde daher in einem zweiten Schritt ein Entwicklungsraum zugeordnet, wobei Sozialraumtyp 5 mit den größten sozialen Problemen und dem dringendsten Handlungsbedarf den Entwicklungsraum 1 darstellt. Sozialraumtyp 1 mit den geringsten sozialen Problemen bildet dementsprechend Entwicklungsraum 5. Die Karte Z1 verdeutlicht, dass der stärkste Entwicklungsbedarf in Dresden – neben den bereits bekannten Gebieten Gorbitz und Prohlis – in Leuben und im Ring westlich des Zentrums um das Gebiet des Ostrageheges und des Güterbahnhofs liegt. Diese Gebiete gehören zu Entwicklungsraum 1 und 2.

Verschiedene Aspekte sozialer Problemlagen kumulieren verstärkt in Entwicklungsraum 1 und 2: hohe Arbeitslosigkeits- und Jugendarbeitslosigkeitsquoten sowie ein erheblicher Anteil an Alleinerziehenden und Menschen in SGB II-Bezug. Während in Entwicklungsraum 1, mit Ausnahme von Pieschen-Süd und Friedrichstadt, in der Regel niedrige Geburtenraten vorliegen, sind diese in Entwicklungsraum 2 überdurchschnittlich hoch. Dies kann enormes Potenzial für Entwicklungsraum 2 bedeuten, aber auch dazu führen, dass sich vorhandene Problemlagen noch verschärfen. Während es sich bei Entwicklungsraum 1 größtenteils um Gebiete handelt, deren besonderer Förderbedarf bekannt ist und bereits mit Maßnahmen adressiert wird, sollte der Fokus zusätzlich auf Entwicklungsraum 2 gerichtet werden, da sich in diesen Stadtteilen Problemlagen verdichten könnten. Das gilt in etwas abgeschwächter Form auch für Entwicklungsraum 3.



Quelle: Kommunale Statistikstelle, Stichtag: 31.12.2009; eigene Berechnungen; Vermessungsamt; eigene Darstellung

Auf einen Blick: Stärken und bildungspolitische Herausforderungen

Befund	Fokus	Handlungsfeld
Deutlich identifizierbare Sozialräume mit sehr unterschiedlichen sozio-ökonomischen Voraussetzungen (Entwicklungsraum 1 und 2)	Sozialräumliche Ungleichheiten, Bildungsgerechtigkeit	Abgestimmte Bildungsplanung, individuelle Förderung
Stetiger Bevölkerungszuwachs und Wanderungsgewinne	Demografische Entwicklung	Infrastrukturmaßnahmen, individuelle Förderung
Hohe Geburtenraten in Entwicklungsraum 2 (ungünstigere sozio-ökonomische Voraussetzungen)		Attraktivität der Stadt als Bildung-, Arbeits- u. Lebensmittelpunkt, Fachkräfteangebot
Abwanderung in der Altersgruppe der jungen Erwerbstätigen und Familien		Infrastrukturmaßnahmen, Strategie für Seniorinnen- und Seniorenbildung
Verschiebungen in der Bevölkerungsstruktur: Zuwachs unter 15-Jähriger und ab 65-Jähriger (von 18 Prozent auf 25 Prozent)	Bildungsstandort Dresden	Attraktivität der Stadt, individuelle Förderung, Datengrundlagen
Hohe und steigende Akademikerquote bei konstant 7 Prozent ohne beruflichen oder Hochschulabschluss		
Niedriger, jedoch steigender Anteil von Menschen mit Migrationshintergrund	Herkunftsbedingte Ungleichheiten (Migration)	Abgestimmte Bildungsplanung, individuelle Förderung, Datengrundlagen
»Geteilte« ausländische Bevölkerung: (1) überdurchschnittlich gut gebildet, hoher Bildungsanspruch (Aspiration); (2) unzureichend ausgebildet, kaum integriert		

Die Infrastruktur im Bereich der frühkindlichen Bildung ist im Vergleich zu anderen Kommunen gut; für die Zukunft bestehen große Herausforderungen.

Neben den Kindertageseinrichtungen muss auch die Kindertagespflege weiter ausgebaut werden.

Handlungsbedarf besteht v. a. im bedarfsgerechten Ausbau der Betreuungsplätze für unter 3-Jährige, mit Fokus auf Entwicklungsraum 1 und 2.

Der Bedarf nach flexiblen Öffnungszeiten wird zunehmend, wenn auch nicht ausreichend, gedeckt.

Die Inklusionsleistung liegt insgesamt auf einem niedrigen Niveau. Im Hort gibt es weniger Integrationsplätze als in Kindertagesstätten

Das Personal ist vergleichsweise hoch qualifiziert, bei hohem Durchschnittsalter und deutlich unterhalb der Empfehlungen liegender Personalschlüssel.

Dresden verfügt im Bereich der frühkindlichen Bildung, Erziehung und Betreuung über eine im Vergleich zu anderen Kommunen hervorragende Infrastruktur, bei gleichzeitig demografisch bedingten großen Herausforderungen in den kommenden Jahren.

Der Bereich der frühkindlichen Bildung, Erziehung und Betreuung ist durch eine vielfältige Trägerlandschaft gekennzeichnet: 60 Prozent der insgesamt 309 Einrichtungen befanden sich 2010 in freier Trägerschaft, 40 Prozent wurden kommunal betrieben. Damit zeigt die Landeshauptstadt Dresden ein vergleichsweise hohes kommunales Engagement, was sich beim Ausbau der Betreuungsplätze fortsetzt: Zwischen 2004 und 2010 wurden 10 000 neue Betreuungsplätze geschaffen, davon allein 5 000 in den letzten drei Jahren, so dass im Jahr 2010 rund 38 000 Betreuungsplätze in Kindertageseinrichtungen zur Verfügung standen.

Darüber hinaus hat sich die Zahl der Kindertagespflegepersonen in den letzten sieben Jahren mehr als verdoppelt: 2010 stellten 353 Tagespflegepersonen Plätze für knapp 1 600 Kinder zur Verfügung. Insgesamt wird der Bedarf an weiteren Betreuungsplätzen in den kommenden Jahren weiterhin groß sein: Zusätzlich zu den bereits beschlossenen 1 700 Betreuungsplätzen, die zwischen 2011 und 2014 geschaffen werden sollen, wird aufgrund der aktuellen Bevölkerungsprognose von einem Platzbedarf von über 2 100 weiteren Plätzen ausgegangen. Um dies realisieren zu können, wird neben den Kindertageseinrichtungen auch der Bereich der Kindertagespflege weiter ausgebaut.

In Dresden erlauben vorwiegend altersübergreifende Einrichtungen eine kontinuierliche, langjährige Erziehung und Betreuung der Kinder. Die Wohnortnähe des Betreuungsplatzes ist für die Eltern ein entscheidendes Kriterium. Handlungsbedarf aus dieser Perspektive ergibt sich für die unter 3-Jährigen insbesondere in Entwicklungsraum 1 und 2. Dort zeigt sich auch ein erhöhter Bedarf an Betreuungsplätzen für Kinder mit besonderem pädagogischem Förderbedarf und eine Unterversorgung an wohnortnahen Hortplätzen, die an die Schulstandorte gebunden sind.

Hinsichtlich der Öffnungszeiten der Kindertageseinrichtungen wünschen sich Eltern nach Befragungsdaten aus dem Jahr 2008 eine noch stärkere Flexibilisierung. Dies zeigt sich in seit Jahren anhaltend hohen Betreuungszeiten. Als Reaktion darauf bieten in den letzten Jahren vermehrt Kindertageseinrichtungen verlängerte Öffnungszeiten an, wodurch der Bedarf zunehmend, wenn auch nicht ausreichend, gedeckt werden kann. Prinzipiell ist jede Einrichtung beauftragt, einmal jährlich die Bedarfe der Familien zu eruieren und ggf. eine Anpassung der Öffnungszeiten vorzunehmen.

Die konzeptionellen Schwerpunkte der Kindertageseinrichtungen in Dresden sind an einheitlichen, verbindlichen Kriterien und Standards ausgerichtet. Im Bereich der Betreuungskosten werden Ermäßigungen für Alleinerziehende und für sozial schwache Familien sowie für Familien mit mehr als einem Kind in Betreuung angeboten. Darüber hinaus besteht die Möglichkeit abgestufter Betreuungszeiten mit abgestuften Beitragssätzen.

Die Anzahl der in Kindertageseinrichtungen betreuten Kinder im Vorschulalter ist seit 1997 von etwa 10 000 auf rund 21 000 im Jahr 2010 gestiegen. Ein Drittel der Kinder unter 3 Jahren wird in Kindertageseinrichtungen betreut, 10 Prozent sind in der Kindertagespflege – Tendenz jeweils steigend. Der Bereich der Kindertagespflege deckt zudem seit 2008 als ergänzende Tagespflege bei Kindern ab 3 Jahren verstärkt die zusätzliche Betreuung zu Kindertageseinrichtungen ab. Trotz einer bereits vergleichsweise hohen Betreuungsquote bei Kindern unter 3 Jahren (43 Prozent) besteht Ausbaubedarf, der sich in den nächsten Jahren verstärken wird. Seit 2001 steigt auch die Zahl betreuter Hortkinder – von etwa 7 600 wuchs sie auf knapp 15 000 im Jahr 2010. 85 Prozent der Dresdner Horteinrichtungen sind an den Standort einer Grund- oder Förderschule gekoppelt. Der Anteil der Kinder mit Migrationshintergrund liegt im Bereich der vorschulischen Betreuung in Dresden konstant bei 9 Prozent.

3 Prozent der Kindergartenplätze sind Integrationsplätze, im Hort trifft dies auf lediglich 1 Prozent der Plätze zu, was auf einen deutlich geringeren Anteil an Integrationskindern in der Schule verweist. Gleichzeitig ist ein Anstieg der Hortbetreuung in Fördereinrichtungen festzustellen. Entsprechend finden sich in der Schule mehr Förder- als Integrationsplätze – es lässt sich ein deutlicher Bruch zwischen der höheren Inklusionsleistung des frühkindlichen Bereichs und dem des Schulbereichs aufzeigen.

Seit 2006 ist das Personal in den Kindertageseinrichtungen um fast 40 Prozent angestiegen. Die Fachkräfte sind im Vergleich zu Land und Bund gut qualifiziert, der Anteil an Fachkräften mit akademischen Abschlüssen ist in Dresden (16 Prozent) viermal so hoch wie bundesweit (4 Prozent). In der Kindertagespflege erfolgt der Großteil der Qualifizierung durch Fortbildungen. Männliches Personal findet sich im Bereich der Kindertagesbetreuung nach wie vor nur geringfügig, der Frauenanteil in den Kindertageseinrichtungen liegt seit Jahren konstant bei über 90 Prozent. Die Altersentwicklung des Personals zeigt gleichbleibend hohe Anteile der über 50-Jährigen, sowohl in den Kindertageseinrichtungen als auch in der Kindertagespflege. Der

Die Rückstellungsquoten sind tendenziell ansteigend bei sichtbar genderspezifischen Ausprägungen zu Gunsten von Mädchen.

Entwicklungsraum 1 und 2 verzeichnen mehr sonderpädagogischen Förderbedarf.

Etwa ein Viertel aller Dresdner Vorschulkinder zeigt Sprachentwicklungsauffälligkeiten.

für sächsische Kindertageseinrichtungen festgelegte Personalschlüssel liegt mit 1:6 (Krippe), 1:13 (Kindergarten) und 1:22,2 (Hort) teils deutlich unter den bundesweiten Empfehlungen von 1:3 (Krippe) bzw. 1:7,5 (Kindergarten, Hort).

Obwohl Rückstellungsempfehlungen zum Schuleintritt nur noch im Ausnahmefall erfolgen sollten, steigt ihre Zahl: von 3,5 Prozent im Schuljahr 2005/06 auf 5,2 Prozent im Schuljahr 2010/11. 15 Prozent der zurückgestellten Kinder wurden anschließend an einer Förderschule eingeschult. Für jedes siebte Kind reichte damit eine Rückstellung allein nicht aus, um bestehende Entwicklungsrückstände auszugleichen. Gehen die Rückstellungsempfehlungen zurück, erhöht sich in der Regel zeitgleich die Zahl der Förderschulempfehlungen. Bei den Schulempfehlungen finden sich deutliche Geschlechtsunterschiede: Rund zwei Drittel der Rückstellungsempfehlungen sowie der Empfehlungen zum sonderpädagogischen Förderbedarf entfallen auf Jungen, weshalb diese auch häufiger von verspäteten Einschulungen betroffen sind (5,3 Prozent) als Mädchen (3,4 Prozent). Die Empfehlungen zur vorzeitigen Einschulung gelten dagegen häufiger (zwei Drittel) für Mädchen.

Aus sozialgeografischer Perspektive sind die Empfehlungen für den sonderpädagogischen Förderbedarf in Entwicklungsraum 1 und 2 am höchsten. 13 Prozent bzw. 8 Prozent der Schulanfängerinnen und Schulanfänger erhalten hier eine Empfehlung zur sonderpädagogischen Förderung, in Entwicklungsraum 4 und 5 sind es jeweils nur rund 3 Prozent.

Mehr als ein Viertel aller 4-Jährigen in Dresden weist Sprachauffälligkeiten auf, etwa jedes zehnte 4-jährige Kind zeigt fein- oder grobmotorische Störungen – die Tendenzen sind leicht bis stark fallend. Die ein bis zwei Jahre später stattfindenden Einschulungsuntersuchungen (ESU) weisen dagegen auf einen stetig steigenden Anteil an Sprachauffälligkeiten (von 15,5 Prozent im Schuljahr 2004/05 auf 23,6 Prozent im Schuljahr 2009/10) hin, während alle anderen Befunde seit 2007/08 fallend sind. Dabei besteht wiederum ein Zusammenhang zwischen der Häufigkeit von Entwicklungsauffälligkeiten und den Stadtgebieten der Landeshauptstadt Dresden: In Entwicklungsraum 1 ist der Anteil der Kinder mit Entwicklungsauffälligkeiten im Bereich Sprache (31 Prozent) doppelt so hoch wie in Entwicklungsraum 5 (15 Prozent), in den Bereichen Grob- und Feinmotorik ist der Anteil etwa dreimal so hoch. Entsprechend findet sich die Mehrzahl der am Bundesprojekt »Sprache und Integration« teilnehmenden Kindertageseinrichtungen in Entwicklungsraum 1 und 2.

Auf einen Blick: Stärken und bildungspolitische Herausforderungen

Befund	Fokus	Handlungsfeld
Vergleichsweise gut ausgebaute Infrastruktur im Bereich der frühkindlichen Bildung u. Betreuung bei demografisch bedingtem akutem Handlungsbedarf	Demografische Entwicklung	Infrastrukturmaßnahmen
Vergleichsweise hoch qualifiziertes Personal bei hohem Durchschnittsalter und deutlich unterhalb der Empfehlungen liegenden Betreuungsquoten		Personalgewinnung, Personalressourcen
Entwicklungsraum 1 u. 2: höhere Anteile bei sonderpädagogischem Förderbedarf	Sozialräumliche Ungleichheiten, Bildungsgerechtigkeit	Abgestimmte Bildungsplanung, individuelle Förderung
Entwicklungsraum 1 und 2: höhere Anteile bei Entwicklungsauffälligkeiten, v. a. Sprachauffälligkeiten		
Die Inklusionsleistung liegt insgesamt auf einem niedrigen Niveau.	Inklusion	Infrastrukturmaßnahmen, Personalressourcen, individuelle Förderung
Deutlicher Zusammenhang zwischen Art der (Ein-) Schulempfehlung und Geschlecht: Rückstellungsempfehlungen, sonderpädagogischer Förderbedarf, verspätete Einschulungen zu zwei Dritteln bei Jungen	Geschlechterbedingte Ungleichheiten	Abgestimmte Bildungsplanung, individuelle Förderung

Kapitel C: Allgemeinbildende Schulen

Im Schuljahr 2010/11 verfügte die Stadt Dresden über 77 Grundschulen (67 in kommunaler, zehn in freier Trägerschaft, inkl. Freie Waldorfschule), 34 Mittelschulen (25 in kommunaler, acht in freier Trägerschaft, inkl. Freie Waldorfschule, eine in Landesträgerschaft), 24 Gymnasien (15 in kommunaler, ein Gymnasium in Landesträgerschaft und acht in freier Trägerschaft, inkl. Freie Waldorfschule) und 16 Förderschulen (13 in kommunaler und drei in freier Trägerschaft).

Es bestehen starke Schwankungen im Schulnetz mit akutem, demografisch bedingtem Handlungsbedarf.

Das Schulnetz der Landeshauptstadt Dresden unterlag in den letzten Jahren starken Veränderungen. Dem Geburtenrückgang in den 1990er-Jahren folgte ein Rückgang der Schülerinnen- und Schülerzahlen von knapp 68 000 im Schuljahr 1993/94 auf rund 36 000 im Schuljahr 2007/08. Im Zuge dessen folgten ein Rückgang in der Zügigkeit der Klassenstufen und die Aufhebung von rund 40 Schulen im Zeitraum von 1997 bis 2010. Steigende Geburten- und Zuwanderungsraten führen inzwischen wieder zu stark ansteigenden Schülerinnen- und Schülerzahlen (Prognose für das Schuljahr 2012/13: 43 500; für das Schuljahr 2020/21: 57 000).

Die durchschnittliche Klassenstärke ist seit einigen Jahren tendenziell wieder steigend, am stärksten bei den Grundschulen. Sie ist in allen Schularten und unabhängig von der Trägerschaft höher als sachsenweit. Schulen in freier Trägerschaft weisen durchgehend kleinere Klassen auf als öffentliche Schulen. Bei den Förderschulen, mit Ausnahme der Sprachheilschule, ist die Klassenstärke gesunken oder gleich geblieben.

Ganztagsangebote sind breit etabliert. Schulsozialarbeit wird ausgebaut.

Im Schuljahr 2010/11 unterbreiteten 85 Prozent aller Dresdner Schulen Ganztagsangebote (GTA), bei den Mittelschulen und Gymnasien boten dies alle Schulen an. Ein Drittel waren GTA in offener Form, lediglich 10 Prozent waren voll gebunden. 50 Prozent der Ganztagsangebote an Mittel- und Förderschulen fanden unterrichtsergänzend statt, an Gymnasien traf dies auf 60 Prozent zu. Die Hälfte aller GTA wurde durch Lehrkräfte abgedeckt. Im Bereich der Schulsozialarbeit fand in den letzten Jahren in Dresden ein Ausbau statt. 50 Prozent der Schulen mit Schulsozialarbeit fanden sich in Entwicklungsraum 1 und 2. Dabei lässt sich eine Zunahme individueller im Vergleich zu gruppenbezogenen Unterstützungsleistungen feststellen.

Deutliche Zunahme von Schulen in freier Trägerschaft bei sichtbar geringeren Schülerzahlen.

Bei Mittelschulen und Gymnasien zeigt sich eine Zunahme von Schulen in freier Trägerschaft. Im Schuljahr 2010/11 waren dies 12 Prozent der Grundschulen, 24 Prozent der Mittelschulen und 30 Prozent der Gymnasien. Der Anteil war in Dresden teils deutlich höher als in Sachsen (9 Prozent/ 17 Prozent/ 20 Prozent) und etwa doppelt so hoch wie im bundesweiten Durchschnitt. Gleichzeitig wiesen Schulen in freier Trägerschaft geringere Schülerinnen- und Schülerzahlen auf. Der Anteil der Schülerinnen und Schüler an freien Schulen lag im Bereich der Grundschulen bei 10 Prozent, bei den Mittelschulen bei 12 Prozent und bei den Gymnasien bei 25 Prozent.

Deutliche Profilunterschiede zeigen sich zwischen öffentlichen Schulen (Technik, MINT) und Schulen in freier Trägerschaft (Kunst, Kultur).

Hinsichtlich der angebotenen Neigungs- und Vertiefungskurse an den Mittelschulen zeigt sich eine breitere Profilierung der öffentlichen Schulen. Schulen in freier Trägerschaft setzten einen deutlichen Fokus auf Kunst und Kultur (43 Prozent; öffentliche Schulen: 27 Prozent), der Bereich Technik war stärker an öffentlichen Schulen verortet (69 Prozent; freie Schulen: 14 Prozent). Auch bei den Gymnasien bedienten Schulen in freier Trägerschaft stärker das künstlerische Profil (67 Prozent; öffentliche Schulen: 44 Prozent), während öffentliche Gymnasien verstärkt auf das naturwissenschaftliche Profil orientierten (69 Prozent; freie Schulen: 50 Prozent).

Es zeigt sich bereits bei den Grundschulen, dass für die Eltern bei der Wahl einer Grundschule zwar die Wohnortnähe und die Sicherheit des Schulweges (jeweils 72 Prozent) entscheidende Kriterien waren, an dritter Stelle aber bereits das Bildungskonzept der Grundschule folgte (63 Prozent) – weit vor Kriterien wie dem Ruf (36 Prozent) oder der Ausstattung der Schule (35 Prozent). Bei den weiterführenden Schulen zeigt sich ein komplexeres Schulwahlverhalten. Hier waren das Bildungskonzept und die Trägerschaft der Schule entscheidungsleitender als die Wohnortnähe. Dies zeigt sich auch bei den Bildungspendlerinnen und -pendlern, die an den Schulen in freier Trägerschaft mit 12 Prozent deutlich häufiger vorkamen als an öffentlichen Schulen (5 Prozent). Obschon weiterführende Schulen höhere Anteile an Einpendlerinnen und Einpendlern verzeichneten als Grundschulen, entfalten freie Schulen selbst im Grundschulbereich ihre Anziehungskraft.

Es werden nur wenige Kinder mit sonderpädagogischem Förderbedarf integrativ beschult. An den Förderschulen belegt die Hälfte der Kinder den Schwerpunkt Lernförderung

Der Anteil der Förderschülerinnen und -schüler (insgesamt 2 236) ist seit den 1990er-Jahren kontinuierlich auf 7 Prozent angestiegen. Mit 50 Prozent belegte der größte Teil den Förderschwerpunkt Lernförderung, anteilig waren weitere knapp 9 Prozent der Förderschülerinnen und -schüler an Schulen für Erziehungshilfe, knapp 15 Prozent an der Sprachheilschule, 9 Prozent an Schulen für Körperbehinderte, je 6 Prozent an Schulen für geistig Behinderte bzw. für Hörgeschädigte und knapp 5 Prozent an der Klinikschule. Der Anteil integrativ beschulter Kinder war mit 1,3 Prozent deutlich geringer als der von an einer Förderschule unterrichteten Kindern.

Das Geschlechterverhältnis der Schülerschaft war an nahezu allen Schularten recht ausgewogen. Eine Ausnahme stellten die Förderschulen dar, v. a. die Schulen zur Erziehungshilfe und die Sprachheilschule, an denen Jungen mit 60 Prozent überrepräsentiert waren. Der Anteil der Kinder mit Migrationshintergrund war mit rund 8 Prozent an allen Schulen in Dresden relativ gering, wenngleich er sich innerhalb der letzten vier Jahre nahezu verdoppelt hat. Besonders hoch ist er derzeit an den Grundschulen, wo der Anteil von Kindern mit Migrationshintergrund von knapp 4 Prozent auf 9 Prozent deutlich anstieg. An den Mittelschulen lag er bei 6 Prozent, an den Gymnasien bei rund 7 Prozent.

Entsprechend ist eine Zunahme der DaZ (Deutsch als Zweitsprache)-Klassen zu verzeichnen. Im Zeitraum von 2000/01 bis 2010/11 stieg der Anteil der Grundschulen mit DaZ-Klassen von 7 auf 12 Prozent, bei den Mittelschulen ist ein Anstieg von 12 auf 16 Prozent festzustellen. Die meisten Grund- und Mittelschulen mit DaZ-Klassen lagen in den Entwicklungsräumen mit den höchsten Anteilen an Schülerinnen und Schülern mit Migrationshintergrund.

Bezogen auf den Bildungsgang an kommunalen Mittelschulen, wählten über 80 Prozent der Schülerinnen und Schüler den Realschulbildungsgang, Mädchen mit 89 Prozent etwas häufiger als Jungen (84 Prozent).

Bei der Profil- und Kurswahl sowie den Berufswünschen zeigen sich deutliche Geschlechterunterschiede.

Bei der Betrachtung des Wahlverhaltens der Schülerinnen und Schüler bei Kursen und Profilen an Mittelschulen und Gymnasien zeigt sich folgendes Bild: Der Anteil der MINT (Mathematik, Informatik, Naturwissenschaft, Technik)-Fächer ist bei den Mittelschulen von 25 Prozent auf 30 Prozent gestiegen, ein Rückgang lässt sich in den Bereichen Gesundheit und Soziales ausmachen. An den Gymnasien wurde in absoluten Zahlen das naturwissenschaftliche Profil von Mädchen und Jungen am häufigsten gewählt. Jungen wählten (mit großem Abstand) deutlich öfter dieses Profil, wodurch sich hier ein Geschlechterverhältnis von zwei Dritteln zu einem Drittel zugunsten der Jungen ergibt. Ebenso gestaltet sich das Geschlechterverhältnis im sportlichen Profil. Im künstlerischen und sprachlichen Profil ist das Verhältnis umgekehrt, hier fanden sich mindestens 70 Prozent Schülerinnen. Das gesellschaftswissenschaftliche Profil wurde von beiden Geschlechtern recht ausgeglichen gewählt. In beiden Schularten finden sich demnach stark ausgeprägte geschlechtsspezifische Kurs- und Profilpräferenzen. Diese zeigen sich auch in den Berufswünschen der Schülerinnen und Schüler.

Die Förderung von Begabungen ist in Dresden in Profilschulen möglich. Rund ein Zehntel aller Gymnasiastinnen und Gymnasiasten besuchte ein Gymnasium mit vertiefter Ausrichtung. Beim Geschlechtervergleich zeigt sich bei den Mädchen im Bereich Sprachen eine deutliche Zunahme, bei gleichzeitigem Rückgang im mathematisch-naturwissenschaftlichen Bereich. Eine spezielle Förderung stellen auch die Klassen für Lese-Rechtschreib-Schwäche (LRS) dar. Hier zeigt sich in Dresden ein geringerer Anteil an LRS-Klassen als sachsenweit, der zudem über die letzten Jahre rückläufig ist. Auffällig ist der mit zwei Dritteln überproportional große Anteil an Jungen in den LRS-Klassen.

Bis 2025 muss die Hälfte des Lehrpersonals ersetzt werden, gleichzeitig wird die Zahl der Schülerinnen und Schüler steigen.

Das Personal an den Allgemeinbildenden Schulen in Dresden ist insgesamt in den letzten Jahren von rund 3 800 auf etwa 3 600 Lehrkräfte zurückgegangen. Während an öffentlichen Schulen ein Stellenabbau um etwa 12 Prozent stattfand, erfolgte an Schulen in freier Trägerschaft ein Anstieg des Personals um etwa 40 Prozent, wobei der Anteil vollzeitbeschäftigter Lehrkräfte an freien Schulen mit 45 Prozent geringer war (52 Prozent), der Anteil der stundenweise tätigen Lehrkräfte mit 10 Prozent hingegen höher (3 Prozent). Eine drastische Reduzierung der Vollzeitstellen vollzog sich an kommunalen Mittelschulen und Gymnasien, von etwa 70 Prozent im Schuljahr 2009/10 auf rund die Hälfte im Schuljahr 2010/11.

Die Mehrzahl der Lehrkräfte in Dresden ist weiblich. Bei ihnen überwog die Teilzeitbeschäftigung, während die Männer v. a. einer Vollzeitbeschäftigung nachgingen. 45 Prozent der Lehrkräfte an kommunalen Schulen waren 50 Jahre alt oder älter, bei den freien Trägern fand sich eine in umgekehrter Hinsicht unausgewogene Altersstruktur. Bis 2025 muss an kommunalen Schulen die Hälfte des Lehrpersonals altersbedingt ersetzt werden, bei gleichzeitig zu erwartendem Anstieg der Schülerinnen- und Schülerzahlen.

Der Anteil der Kinder mit Gymnasialempfehlung ist in Entwicklungsraum 1 nur halb so hoch wie in Entwicklungsraum 5.

Als Ergebnis der Betrachtung der Übergänge an den einzelnen Schularten ergibt sich für die Grundschule folgendes Bild: Insgesamt erhielten im Schuljahr 2010/11 mit 58 Prozent mehr Schülerinnen und Schüler eine Bildungsempfehlung für das Gymnasium als noch im Schuljahr 2008/09 (54 Prozent). Dabei variierte der Anteil der Kinder mit dieser Bildungsempfehlung in Abhängigkeit vom Entwicklungsraum. In Entwicklungsraum 5 war er mit 66 Prozent am höchsten, in Entwicklungsraum 1 nur etwa halb so hoch. Die tatsächliche Übergangsquote auf das Gymnasium lag insgesamt bei 57 Prozent und damit höher als sachsenweit (46 Prozent). Nach der Grundschule gehen also die meisten Dresdner Schülerinnen und Schüler, unabhängig vom Geschlecht, zunächst auf ein Gymnasium.

Nach der Grundschule gehen die meisten Dresdner Schülerinnen und Schüler zunächst auf ein Gymnasium. Schulformwechsel sind stärker Abwärtswechsel.

Mit steigender Klassenstufe nehmen die Abwärtswechsel auf die Mittelschule zu, wobei sich in Dresden mehr Abwärtswechsel vom Gymnasium auf die Mittelschule (2,2 Prozent) fanden als in Sachsen (1,5 Prozent). Zudem gab es in Dresden weniger Schülerinnen und Schüler, die nach dem Abschluss der Mittelschule den Besuch eines Gymnasiums anschlossen (0,6 Prozent), als landesweit (0,8 Prozent). Darüber hinaus ließen sich in Dresden über alle Schularten hinweg mehr Abwärtswechsel als Aufwärtswechsel feststellen als in Sachsen. Im Vergleich zu Sachsen waren auch Abwärtswechsel vom Real- in den Hauptschulbildungsgang deutlich häufiger zu verzeichnen. 79 Prozent aller Schülerinnen und Schüler in Dresden, die im Schuljahr 2010/11 den Bildungsgang wechselten, vollzogen einen Abwärtswechsel, in Sachsen waren es 68 Prozent.

Ein Wechsel von der Förder- auf eine Regelschule gelingt selten.

Jungen waren insgesamt deutlich häufiger von Abwärtswechseln betroffen: sowohl vom Gymnasium auf die Mittelschule (2,2 Prozent; Mädchen: 1,8 Prozent) als auch vom Real- in den Hauptschulbildungsgang. Von den Schülerinnen und Schülern, die an einer Förderschule eingeschult wurden, schaffte es später nur ein geringer Anteil (0,2 Prozent) auf eine Regelschule. Der Abwärtswechsel auf eine Förderschule fand dagegen häufiger statt: 4 Prozent der Kinder wechselten von der Grundschule und 0,6 Prozent von einer weiterführenden Schule auf die Förderschule.

In Dresden wird an Mittelschulen und Gymnasien eher in früheren Klassenstufen ein Schuljahr wiederholt. Jungen wiederholen öfter als Mädchen.

Die meisten Klassenwiederholungen fanden an Förderschulen (3,6 Prozent) und Mittelschulen (2,6 Prozent) statt, wobei die Anteile in Dresden höher lagen als sachsenweit (2,9 Prozent bzw. 2,6 Prozent). An den Gymnasien ging die Wiederholungsquote von 2,2 Prozent im Schuljahr 2006/07 auf 1,1 Prozent im Schuljahr 2010/11 zurück, auch an den Mittelschulen fand seit dem Schuljahr 2007/08 ein Rückgang statt. An den Grund- und Förderschulen zeigte sich dagegen ein tendenzieller Anstieg. An allen weiterführenden Schulen waren die Wiederholungsquoten bei den Jungen doppelt so hoch wie bei den Mädchen, während sie an der Grundschule noch gleich verteilt waren. In Dresden wiederholten Schülerinnen und Schüler an Mittelschulen und Gymnasien ein Schuljahr eher in früheren Klassenstufen, sachsenweit eher in späteren. Höchstwerte zeigten sich in den Vorabgangsklassen, sowohl in Dresden als auch sachsenweit.

Jeder Sechste verlässt die Schule mit niedrigem oder ohne Schulabschluss. Zwei Drittel kommen von Förderschulen.

Auch die Nichtversetzungen an Mittelschulen und Gymnasien, deren Anteile in den letzten vier Schuljahren gesunken sind, erfolgten in Dresden frühzeitiger als sachsenweit. An den Mittelschulen war der Anteil an Nichtversetzungen (1,5 Prozent) höher als an den Gymnasien (1,2 Prozent), im Hauptschulbildungsgang war er sechsmal höher als im Realschulbildungsgang. Jungen wurden etwa doppelt so häufig nicht versetzt wie Mädchen. Ein deutlich höherer Anteil wiederholte in Dresden freiwillig ein Schuljahr, wobei diese Wiederholungen häufiger als sachsenweit in Verbindung mit einem Wechsel vom Gymnasium zur Mittelschule standen.

Die hohe Bildungsaffinität der Dresdner Bevölkerung spiegelt sich auch in den Abschlüssen wider. So verzeichnete Dresden, wie bundesweit viele Universitätsstädte einen überdurchschnittlich hohen Anteil an Schulabgängerinnen und -abgängern mit Allgemeiner Hochschulreife (36 Prozent; Sachsen: 30 Prozent). Häufiger waren es Mädchen (38,5 Prozent) als Jungen (33,2 Prozent). Rund die Hälfte der Schulabgängerinnen und -abgänger verließ im Jahr 2010 die Schule mit Realschulabschluss. Der Anteil an Schülerinnen und Schülern mit Hauptschulabschluss und ohne Schulabschluss war in Dresden (16,7 Prozent) geringer als sachsenweit (19,7 Prozent). Untergliedert nach einzelnen Schularten, zeigte sich für Dresden im Jahr 2010, dass zwei Drittel der insgesamt 222 Schülerinnen und Schülern, die die Schule ohne Hauptschulabschluss verließen, von einer Förderschule kamen. Jungen waren mit 9,1 Prozent stärker vertreten als Mädchen (7,8 Prozent).

Der Zusammenhang zwischen sozialer Herkunft (Entwicklungsraum) und Bildungserfolg ist deutlich.

Bei einer sozialräumlichen Betrachtung der Schulabschlüsse an öffentlichen Dresdner Mittelschulen zeigt sich, dass mit zunehmender sozialer Belastung der Anteil der Realschulabschlüsse sinkt: Betrug dieser Anteil in Entwicklungsraum 4 und 5 jeweils über 85 Prozent, lag er in Entwicklungsraum 1 und 2 nur bei je 70 Prozent.

Auf einen Blick: Stärken und bildungspolitische Herausforderungen

Befund	Fokus	Handlungsfeld
Starke Schwankungen im Schulnetz mit akutem, demografisch bedingtem Handlungsbedarf	Sozialräumliche Ungleichheiten, Bildungsgerechtigkeit	Infrastrukturmaßnahmen
Bei steigender Schülerinnen- und Schülerzahl muss bis 2025 die Hälfte des Lehrpersonals ersetzt werden.		Personalgewinnung, Personalressourcen
Im sachsenweiten Vergleich überdurchschnittlicher Anteil der Allgemeinen Hochschulreife unter den Schulabschlüssen	Bildungsaffinität, Bildungsstandort Dresden	Attraktivität der Stadt
Im bundes- und sachsenweiten Vergleich deutlich höherer Anteil von Schulen in freier Trägerschaft		Bürgerschaftliches Engagement, Attraktivität der Stadt
Im sachsenweiten Vergleich frühere Klassenwiederholungen an Mittelschulen und Gymnasien	Bildungs-(miss-)erfolg	Individuelle Förderung
Deutliche Profilunterschiede zwischen öffentlichen Schulen (Technik, MINT) und Schulen in freier Trägerschaft (Kunst, Kultur)	Bildungsstandort Dresden	Attraktivität der Stadt, Fachkräfteangebot
Geringe Integrationsleistung (Inklusion) Allgemeinbildender Schulen	Inklusion	Infrastrukturmaßnahmen, Personalressourcen, abgestimmte Bildungsplanung, individuelle Förderung
50 Prozent der Förderschülerinnen und -schüler an Schulen zur Lernförderung		
Deutliche Geschlechterunterschiede bei der Profil- und Kurswahl sowie den Berufswünschen	Geschlechterbedingte Ungleichheiten	Abgestimmte Bildungsplanung, individuelle Förderung
Deutliche Geschlechterunterschiede an Förderschulen		
Deutlicher Zusammenhang zwischen sozialer Herkunft (Entwicklungsraum) und Bildungserfolg		
	Sozialräumliche Ungleichheiten	

Freie Träger bieten in Dresden besonders viele Berufsfachschulen mit sozialen Schwerpunkten.

Die Landeshauptstadt Dresden verzeichnete zum Schuljahr 2010/11 zehn Berufsschulzentren: neun Berufsschulen, zwei Berufsbildende Förderschulen, vier Berufsfachschulen, fünf Berufliche Gymnasien, sechs Fachoberschulen sowie fünf Fachschulen decken eine große Bandbreite an inhaltlichen Schwerpunkten ab. Eine Medizinische Berufsfachschule und eine Fachschule für Agrartechnik/ Gartenbau ergänzen die Schulen in öffentlicher Trägerschaft. Darüber hinaus bot Dresden 25 Berufsbildende Schulen in freier Trägerschaft, die insgesamt 28 Berufsfachschulen, drei Berufsschulen, eine Berufsbildende Förderschule sowie drei Berufliche Gymnasien und je neun Fachoberschulen und Fachschulen vorhielten. Die inhaltlichen Schwerpunkte lagen hier v. a. im sozialen Bereich. Deutlich wird, dass im Bereich der freien Schulen das Angebot an Berufsfachschulen besonders stark ausgeprägt ist. Berufsvorbereitende Maßnahmen des Übergangssystems finden sich dagegen häufiger an Schulen in öffentlicher Trägerschaft, wenngleich die Berufsvorbereitenden Bildungsmaßnahmen der Agentur für Arbeit an den öffentlichen Schulen stark zurückgegangen sind.

Noch dominiert die Duale Ausbildung, sie ist aber rückläufig.

Über die Hälfte der Schülerinnen und Schüler befand sich in einer Dualen Ausbildung, ein knappes Drittel im Schulberufssystem und 5 Prozent waren im Übergangssystem. 10 Prozent strebten den Erwerb einer Hochschulzugangsberechtigung (HZB) an und 4 Prozent besuchten eine Fachschule zur beruflichen Weiterqualifizierung. Im Zeitverlauf ist der Anteil der Schülerinnen und Schüler in der Dualen Ausbildung rückläufig, derjenigen im Schulberufssystem und Übergangssystem steigend.

Unter den Auszubildenden in der Dualen Ausbildung entfielen 85 Prozent auf die Bereiche Industrie und Handel sowie Handwerk. Dabei zeigt sich eine deutlich geschlechterspezifische Wahl des Ausbildungsberufs. Auf den Zuständigkeitsbereich Industrie und Handel entfielen bei beiden Geschlechtern mit jeweils mehr als 60 Prozent die höchsten Anteile. Mit 14 Prozent und 8 Prozent wählten Frauen allerdings häufiger die freien Berufe (Männer: 1 Prozent) und den öffentlichen Dienst (Männer: 3 Prozent). Männer waren dagegen mit 27 Prozent doppelt so häufig wie Frauen im Zuständigkeitsbereich des Handwerks anzutreffen.

Männer bevorzugen eine praxisorientierte Berufsausbildung, Frauen eher die Berufsausbildung in vollschulischer Form.

Unterschieden nach Schulart, befand sich insgesamt rund die Hälfte der Auszubildenden an einer Berufsschule, ein knappes Viertel an einer Berufsfachschule, 3 Prozent waren in Berufsvorbereitenden Bildungsmaßnahmen und 10 Prozent an einer Fachschule. Auf die Fachoberschulen und die Beruflichen Gymnasien entfielen je rund 5 Prozent. Auch hier fanden sich deutliche Unterschiede zwischen den Geschlechtern: Frauen waren mit einem Drittel häufiger an Berufsfachschulen zu finden, die verstärkt auf soziale Berufe ausgerichtet sind, Männer mit zwei Dritteln eher an den Berufsschulen. Männer befanden sich dadurch eher in praxisorientierten Berufsausbildungen, während Frauen eher die Berufsausbildung in vollschulischer Form besetzten.

Schülerinnen und Schüler mit Migrationshintergrund waren häufig in Berufsvorbereitenden Bildungsmaßnahmen anzutreffen, aber auch verstärkt an Fachoberschulen und Beruflichen Gymnasien. 4 Prozent der Schülerinnen und Schüler waren an Berufsbildenden Förderschulen eingeschrieben. Der Förderschulanteil bei den Männern war dabei sowohl in Dresden (5,8 Prozent) als auch in Sachsen (5,4 Prozent) höher als der Anteil der Frauen (Dresden: 3,2 Prozent, Sachsen: 3,3 Prozent). 94 Prozent der Förderschülerinnen und -schüler in Dresden lernten im Schuljahr 2010/11 an einer Berufsschule, die restlichen 6 Prozent absolvierten ein Berufsvorbereitungsjahr. Damit waren die Förderschülerinnen und -schüler in Dresden häufiger auf einer Berufsschule als in Sachsen (82 Prozent) und seltener in einem Berufsvorbereitungsjahr (BVJ) (Sachsen: 17 Prozent).

Der Anstieg des Personals an Berufsbildenden Schulen ist auf einen Anstieg in den freien Schulen zurückzuführen.

Das Personal an den Berufsbildenden Schulen in Dresden ist insgesamt gestiegen, bedingt durch einen Anstieg des Personals an Schulen in freier Trägerschaft um 6 Prozent, während an den Schulen in öffentlicher Trägerschaft ein Rückgang um 7 Prozent zu verzeichnen ist. Waren an den Berufsbildenden Schulen in öffentlicher Trägerschaft drei Viertel des Lehrpersonals in Vollzeit angestellt, traf dies an den Schulen in freier Trägerschaft auf weniger als ein Drittel zu. Dort gingen 60 Prozent des Lehrpersonals einer stundenweisen Beschäftigung nach, z. B. in Form einer dozierenden Tätigkeit. Der Beschäftigungsumfang nach Vollzeit ist insgesamt rückläufig. Frauen waren häufiger in Teilzeit (21 Prozent) angestellt, Männer eher stundenweise (44 Prozent). Bei der Zahl der Vollzeitbeschäftigten zeigten sich keine nennenswerten Unterschiede.

Bei bundesweit konstantem Niveau neu abgeschlossener Ausbildungsverträge sinkt deren Zahl in Sachsen und Dresden.

Während sich die Zahl der neu abgeschlossenen Ausbildungsverträge seit 1995 bundesweit relativ konstant verhält, zeigt sich für Sachsen und Dresden, ebenso wie für die Neuen Länder insgesamt, ein Rückgang. Dieser belief sich allein für die Jahre 2007 bis 2011 in Dresden auf -40 Prozent, in Sachsen auf -36 Prozent. Im Vergleich dazu ging die Zahl der neu abgeschlossenen Ausbildungsverträge auf Bundesebene lediglich um 9 Prozent zurück. Der Bereich Industrie und Handel hat an Bedeutung gewonnen, der Bereich Handwerk verzeichnete Verluste. Bezogen auf die Berufsgruppen, zeigt sich die deutliche Dominanz des Dienstleistungssektors. 58 Pro-

zent der Ausbildungsverträge in Dresden wurden in Dienstleistungsberufen geschlossen, ein Drittel in Fertigungsberufen. 3 Prozent entfielen auf Berufe in der Land-, Tier-, Forstwirtschaft und im Gartenbau und 2 Prozent auf Technische Berufe.

Unter Einbezug der schulischen Vorbildung zeigt sich, dass v. a. die Berufe in der Land-, Tier-, Forstwirtschaft und im Gartenbau (Männer: 44 Prozent, Frauen: 40 Prozent) sowie die Fertigungsberufe (Männer: 31 Prozent, Frauen: 25 Prozent) aufnahmefähig für Personen mit niedrigeren Schulabschlüssen (ohne Schulabschluss oder mit Hauptschulabschluss) sind. Mit steigendem Anforderungsniveau sinkt der Anteil derjenigen, die maximal einen Hauptschulabschluss haben. In den Technischen Berufen lag der Anteil derjenigen mit einem Hauptschulabschluss bei den Männern bei 9 Prozent, bei den Frauen bei 4 Prozent, ohne Hauptschulabschluss war in dieser Berufsgruppe niemand zu finden. Frauen wiesen in allen Berufsgruppen höhere Abschlüsse vor als Männer. Bei den Technischen Berufen lag ihr Anteil bei der Hochschul- bzw. Fachhochschulreife bei 61 Prozent (Männer: 39 Prozent).

Mit steigenden Anforderungen in den Berufsgruppen steigt auch das Einstiegsalter der Auszubildenden.

Im Alter von 15 bis 19 Jahren wird von beiden Geschlechtergruppen am häufigsten ein Ausbildungsvertrag geschlossen. Mit den steigenden Anforderungen in den Berufsgruppen steigt auch das Einstiegsalter. In den Dienstleistungs- und Technischen Berufen waren die Frauen jünger (Altersgruppe 15 bis 19 Jahre) als die Männer (Dienstleistungsberufe: 59 Prozent, Männer: 44 Prozent; Technische Berufe 68 Prozent, Männer: 39 Prozent). Dies ist darauf zurückzuführen, dass die Frauen ihre höherwertigen Abschlüsse meist schon im Allgemeinbildenden Schulsystem und damit schneller erwerben als die Männer, die häufiger über »Umwege« einen allgemeinbildenden Schulabschluss erlangen als Frauen.

Statistisch steht in Dresden allen Suchenden ein Ausbildungsplatz zur Verfügung.

Beim Vergleich von Angebot und Nachfrage auf dem Ausbildungsmarkt zeigt sich über die letzten vier Jahre eine Verbesserung, so dass 2011 statistisch gesehen nahezu allen, die einen beruflichen Ausbildungsplatz suchten, auch ein solcher zur Verfügung stand. Die Angebots-Nachfrage-Relation lag im Jahr 2011 bei 99,7 Prozent. Bei der Agentur für Arbeit gemeldete Bewerberinnen und Bewerber (2 263) galten zum 30. September 2011 zu 99 Prozent (2 250) als versorgt. Davon waren 64 Prozent (1 442) einmündende Bewerberinnen und Bewerber, die eine berufliche Ausbildung aufnahmen, ein knappes Drittel (712) galt aufgrund keiner weiteren Nachfrage bei der Agentur als versorgte/r Ehemalige/r, wobei der Verbleib von etwa der Hälfte unbekannt blieb. 4 Prozent (96) waren weiterhin nachfragende Bewerberinnen und Bewerber mit einer Alternative zum 30. September. Von diesen nahmen 47 Prozent als Alternative eine schulische Ausbildung wahr bzw. gingen einem Studium oder Praktikum nach.

Seit dem Ausbildungsjahr 2006/07 ist bei den Neueintritten an Beruflichen Schulen ein Rückgang um 19 Prozent festzustellen. Über den Zeitverlauf fanden sich insbesondere in den klassischen Schularten der Berufsschule und der Berufsfachschule weniger Neuanfängerinnen und Neuanfänger. Zugenommen haben die Anfängerinnen- und Anfängerzahlen an den Fachschulen, insbesondere bei den Frauen. Dies verdeutlicht, dass der klassische Bereich der beruflichen Ausbildung, der stark an die Abgänge aus Allgemeinbildenden Schulen geknüpft ist, aufgrund der demografischen Entwicklung rückläufige Anfängerinnen- und Anfängerzahlen verzeichnet, während die Schulen zur Erreichung höherwertiger Abschlüsse bzw. zur beruflichen Weiterqualifizierung gleichbleibende oder sogar steigende Anfängerinnen- und Anfängerzahlen aufweisen.

Das System der beruflichen Bildung ist aufnahmefähiger für Schulabgängerinnen und -abgänger mit niedrigen Schulabschlüssen.

Zwei Drittel der Neuanfängerinnen und Neuanfänger ohne Schulabschluss befanden sich im Übergangssystem. Bei den Neuanfängerinnen und Neuanfängern mit Hauptschulabschluss traf dies auf 20 Prozent zu. Tendenziell ist das System der beruflichen Bildung wieder aufnahmefähiger für Schulabgängerinnen und -abgänger mit niedrigen Schulabschlüssen geworden. Davon profitieren auch die Altbewerberinnen und Altbewerber.

Ein Großteil der im Übergangssystem Unterstützten verbleibt jedoch im kompensatorischen System.

Allerdings scheint es sich hierbei häufig um »Maßnahmekarrieren« zu handeln, in denen sich Angebote des Übergangssystems aneinanderreihen, ohne dass ein Übergang in eine reguläre berufliche Ausbildung gelingt. So bekamen im Jahr 2010 rund 100 Jugendliche begleitende Unterstützung auf dem Weg in Ausbildung und Arbeit durch Angebote der Arbeitsweltbezogenen Jugendsozialarbeit. 7 Prozent der Jugendlichen begannen im Anschluss eine Ausbildung, 7 Prozent fanden eine Arbeit und 4 Prozent holten einen Schulabschluss nach. Damit gelang lediglich 18 Prozent der Übergang ins Regelsystem, während 82 Prozent weiterhin im kompensatorischen System verblieben. Die Neuanfängerinnen und Neuanfänger an Beruflichen Schulen, die einen Migrationshintergrund aufwiesen, mündeten mit 19 Prozent deutlich häufiger ohne Hauptschulabschluss in die Berufliche Schule ein als diejenigen ohne Migrationshintergrund (7 Prozent), jedoch seltener mit Realschulabschluss (mit Migrationshintergrund: 59 Prozent; ohne Migrationshintergrund: 64 Prozent) oder Hochschulreife (mit Migrationshintergrund: 11 Prozent; ohne Migrationshintergrund: 17 Prozent). Auch hinsichtlich des Geschlechts zeigen sich deutliche Unterschiede: Männer (23 Prozent) waren häufiger als Frauen (15 Prozent) mit niedrigem oder ohne allgemeinbildenden Abschluss zu finden.

Das berufsbildende System gewinnt auch für bereits ausgebildete Personen an Bedeutung.

Hohe Vertragsauflösungsquoten zeigen sich im Handwerk, in Abhängigkeit von der Art des Schulabschlusses.

Berufliche Schulen in Dresden verzeichnen überdurchschnittlich hohe Erfolgsquoten.

Aus Datenschutzgründen können in Deutschland keine biografischen Verlaufsdaten erhoben werden, so dass die Institutionenperspektive dominiert.

Darüber hinaus zeigt sich, dass auch für Personen, die bereits einen Abschluss an einer Berufsbildenden Schule vorweisen können, das berufsbildende System zunehmend an Bedeutung gewinnt. Ein knappes Drittel der Neuanfängerinnen und Neuanfänger im Schuljahr 2010/11 hatte bereits einen Abschluss an einer Berufsbildenden Schule erlangt. Dieser Anteil ist seit dem Schuljahr 2006/07 (16 Prozent) gestiegen. Deutliche Tendenzen zeigten sich hinsichtlich des weiteren oder erneuten Besuchs einer Beruflichen Schule, häufig in Berufs- oder Berufsfachschulen.

Bei den Vertragsauflösungsquoten im Jahr 2010 zeigte sich bundesweit ein deutlicher Zusammenhang mit der Art des Schulabschlusses: Je niedriger dieser war, desto häufiger wurde ein Ausbildungsvertrag wieder gelöst. In Dresden war die Vertragsauflösungsquote im Handwerk mit 37 Prozent (Frauen: 47 Prozent) am höchsten (Sachsen: 31 Prozent, Frauen: 37 Prozent). Die zweitgrößte Vertragsauflösungsquote fand sich im Bereich Industrie und Handel mit 24 Prozent (Sachsen: 27 Prozent).

Insgesamt verzeichneten die Beruflichen Schulen in Dresden seit dem Jahr 2008 (10 854) sinkende Abgängerinnen- und Abgängerzahlen (2010: 9 634). Die Erfolgsquote, die mit 93 Prozent in Dresden über der sachsenweiten Quote (90 Prozent) lag, ist über den Zeitverlauf konstant. Dies bedeutet aber auch, dass 7 Prozent der Abgängerinnen und Abgänger (zunächst) keinen Abschluss erwarben. Während jeder elfte Mann keinen Abschluss erreichte (9 Prozent), war es nur jede 17. Abgängerin (6 Prozent).

16 Prozent aller Abgängerinnen und Abgänger erwarben erstmalig oder zusätzlich einen allgemeinbildenden Schulabschluss (zu 80 Prozent Allgemeine oder Fachhochschulreife) im System der beruflichen Bildung (sachsenweit: 17 Prozent). Seit dem Jahr 2006 ist hier ein Anstieg um 4 Prozentpunkte festzustellen. Der Hauptschulabschluss wurde mehr als doppelt so häufig von Männern (20 Prozent) als von Frauen (8 Prozent) erworben. Männer holten auch hier v. a. Abschlüsse nach, während Frauen tendenziell solche (höheren) Abschlüsse erwarben, die bereits auf einem allgemeinbildenden Schulabschluss aufbauen. Der Anteil derjenigen, die eine Maßnahme des Übergangssystems beendeten und damit keinen qualifizierten Berufsabschluss erwarben und im System der beruflichen Bildung verblieben, ist über den Zeitverlauf zwar gesunken (2006: 11 Prozent), betrug aber im Jahr 2010 noch immer 7 Prozent.

Übergänge in, innerhalb und aus dem System der beruflichen Bildung in Arbeit und Beschäftigung sind nur schwer abzubilden. Aus Datenschutzgründen werden in Deutschland keine Verlaufsdaten erhoben, so dass bestimmte Phänomene nur aus der Datenlage der Bildungseinrichtungen bzw. der Agentur für Arbeit darstellbar und damit nicht hinreichend zu erklären sind: Wer bricht z. B. wirklich ab und wechselt nicht nur den Ausbildungsberuf? Wo verbleiben Schülerinnen und Schüler mit Behinderungen nach dem Allgemeinbildenden Schulsystem? Welche Bildungswege reihen sich z. B. erfolgreich aneinander oder führen zu »Maßnahmekarrieren« im Übergangssystem?

Auf einen Blick: Stärken und bildungspolitische Herausforderungen

Befund	Fokus	Handlungsfeld
Berufliche Schulen in Dresden verzeichnen überdurchschnittlich hohe Erfolgsquoten.	Bildungsstandort Dresden	Attraktivität der Stadt, Fachkräfteangebot
Mit steigenden Anforderungen steigt das Einstiegsalter der Auszubildenden.	Lebenslanges Lernen	
Das Berufsbildende System gewinnt für bereits ausgebildete Personen an Bedeutung.		
Statistisch steht in Dresden für alle Suchenden ein Ausbildungsplatz zur Verfügung.	Bildungserfolg	Fachkräfteangebot
Bei bundesweit konstantem Niveau neu abgeschlossener Ausbildungsverträge sinkt deren Zahl in Sachsen und Dresden. Die Duale Ausbildung dominiert, ist aber rückläufig.		
Das System der beruflichen Bildung ist aufnahmefähiger geworden für Schulabgängerinnen und -abgänger mit niedrigen Schulabschlüssen.		
Im sachsenweiten Vergleich sind deutlich höhere Vertragsauflösungsquoten zu verzeichnen, insbesondere im Handwerk sowie in Abhängigkeit von der Art des Schulabschlusses.		Personalressourcen, individuelle Förderung
Keinen Abschluss erwerben 7 Prozent der Abgängerinnen und Abgänger, bei deutlichen Geschlechterunterschieden, Tendenz sinkend.	Geschlechterunterschiede	
Fehlende Daten zu individuellen Bildungsverläufen erschweren die gezielte Verbesserung der Wege in das Erwerbsleben.	Bildungsmonitoring	Datengrundlagen
Die unzureichende Datenlage verhindert eine Betrachtung aus Inklusions- und Migrationsperspektive.		

In der Landeshauptstadt Dresden finden sich zehn Hochschulen: zwei Universitäten, vier Fachhochschulen und vier Kunsthochschulen. An diesen studieren über 40 000 Studentinnen und Studenten. Die Technische Universität Dresden (TU Dresden) ist mit mehr als 33 000 Studierenden und einem Anteil von 80,4 Prozent an allen Studierenden die größte Universität der Stadt Dresden und des Landes Sachsen. Die Hochschule für Technik und Wirtschaft (HTW) ist mit über 5 000 Studierenden (13,2 Prozent aller Studierenden) die größte Fachhochschule Dresdens. Hinzu kommt als Berufsakademie die Staatliche Studienakademie Dresden mit 1 129 Studierenden (2010) in den Bereichen Technik und Wirtschaft.

Die Dresdner Hochschullandschaft ist stark naturwissenschaftlich-technisch geprägt.

In Dresden studieren heute mehr als doppelt so viele Menschen wie in den 1990er-Jahren.

Die Anzahl der Studierenden in Dresden hat sich seit Anfang der 1990er-Jahre mehr als verdoppelt: von 20 623 im Studienjahr 1992/93 auf 41 346 im Studienjahr 2010/11. 40 Prozent aller Studierenden fanden sich in der Fächergruppe Ingenieurwissenschaften, ein Fünftel im Bereich Sprach- und Kulturwissenschaften, Kunst, Sport. Trotz des tendenziell zunehmenden Anteils weiblicher Studierender ist die Hochschullandschaft in Dresden nach wie vor stark geprägt durch naturwissenschaftlich-technische Studiengänge, die v. a. von Männern gewählt werden.

Bei den Studienanfängerinnen- und -anfängerzahlen zeigte sich seit dem Jahr 2005 (7 468) ein leichter Anstieg bis zum Jahr 2009 (7 840), zum Jahr 2010 war die Zahl auf 7 406 Studienanfängerinnen und Studienanfänger zurückgegangen. Der Anteil der Studienanfängerinnen stieg von 42 Prozent im Jahr 2005 auf 46 Prozent im Jahr 2009. Im Jahr 2010 lag er bei 43 Prozent. Rund ein Fünftel der Studienanfängerinnen und -anfänger kam aus dem Ausland für ein Studium nach Dresden (Sachsen: 21 Prozent; bundesweit: 18 Prozent). Betrachtet nach Hochschulart, waren die Männer stärker an Universitäten (2010: 55 Prozent) und Fachhochschulen (2010: 66 Prozent) vertreten, die Frauen an den Kunsthochschulen (2010: 58 Prozent). Insbesondere an den Fachhochschulen hat zum Vergleichsjahr 2005 (Männer: 64 Prozent) eine Verschärfung der Geschlechterdifferenz stattgefunden. Bei den Fächergruppen waren die Frauen in den Bereichen Sprach- und Kulturwissenschaften, Kunst, Sport sowie Humanmedizin, Gesundheitswissenschaften mit einem Anteil von über zwei Dritteln am stärksten vertreten, die Männer dominierten mit drei Vierteln die Fächergruppen Mathematik, Naturwissenschaften und Ingenieurwissenschaften.

In den letzten zehn Jahren ließ sich eine Tendenz zur späteren Aufnahme des Studiums feststellen: Der Anteil der Altersgruppe, die bis zum 20. Lebensjahr ein Studium in Dresden beginnt, sank von 59 Prozent (2000) auf 53 Prozent. Der Anteil der Altersgruppe, die zwischen dem 21. und dem 24. Lebensjahr ein Studium in Dresden beginnt, stieg dagegen von 29 Prozent im Jahr 2000 auf 33 Prozent.

Das Hochschulpersonal in MINT-Fächergruppen steigt. Andere Fächergruppen verzeichnen bei steigenden Einschreibungen Personalrückgang.

Seit 2005 ist das Hochschulpersonal in Dresden insgesamt um 23 Prozent gewachsen, das wissenschaftliche und künstlerische Personal sogar um 31 Prozent, so dass es im Jahr 2010 einen Anteil von 51 Prozent am Gesamtpersonal ausmachte. Bezogen auf alle zivilen Erwerbspersonen in Dresden, lag der Anteil des Hochschulpersonals 2010 bei 5,6 Prozent. Bei beiden Geschlechtern ist ein verstärkter Trend zur Teilzeitbeschäftigung festzustellen. Die Verteilung des wissenschaftlichen und künstlerischen Personals auf die einzelnen Fächergruppen vollzieht sich seit 2005 zulasten der Fächergruppen Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften sowie Sprach- und Kulturwissenschaften, Kunst, Sport, die beide einen anteiligen Personalrückgang verzeichneten. In den anderen Fächergruppen ist der Anteil gestiegen. Den höchsten Anstieg verzeichnete die Fächergruppe Mathematik, Naturwissenschaften: von 17,8 Prozent (2005) auf 19,8 Prozent (2010). Gleichzeitig ist in dieser Fächergruppe ein deutlicher Rückgang des Anteils der Studierenden von 20,3 Prozent im Jahr 2005 auf 14,8 Prozent im Jahr 2010 festzustellen.

Dresden ist ein zunehmend attraktiver Standort für Studierende von außerhalb.

Dresden ist als Studienort zunehmend attraktiv für Studierende von außerhalb: Seit dem Studienjahr 2005/06 ist bei diesen ein Anstieg von 6 Prozent zu verzeichnen. Rund die Hälfte der Dresdner Abiturientinnen und Abiturienten studiert in Dresden, seit 2005/06 mit fallender Tendenz. Die Frauen beginnen häufiger ein Studium in einem anderen Bundesland. Während die Fachhochschulen (um die 70 Prozent) und die Palucca Hochschule (93 Prozent) hohe Anteile an Studierenden aufwiesen, die ihre Hochschulzugangsberechtigung (HZB) in Sachsen erworben haben, kamen an der Hochschule für Musik 32 Prozent der Studierenden aus dem Ausland.

Trotz eines positiven akademischen Wanderungssaldos verlassen viele Absolventinnen und Absolventen Dresden.

Bei Betrachtung der Mobilität der Dresdner Absolventinnen und Absolventen (Alumni) zeigt sich ein positives akademisches Wanderungssaldo. Ein Viertel der Befragten blieb nach dem Studium in der Landeshauptstadt, lediglich 20 Prozent der Befragten hatten ihre HZB in Dresden erworben. 60 Prozent der Befragten mit Erwerb der HZB in Dresden verließen die Landeshauptstadt nach Abschluss ihres Studiums. Bei den Alumni der Fächergruppen Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften, Ingenieurwissenschaften sowie der Medizin, Gesundheitswissenschaften war die Abwanderungsquote besonders hoch, wobei die Absol-

ventinnen und Absolventen der letztgenannten Fächergruppe im Verlauf ihres Erwerbslebens verstärkt wieder nach Dresden zurückkehrten. Bei Alumni, die ihre Hochschulzugangsberechtigung in Dresden erworben hatten, verstärkte sich die Abwanderungstendenz mit der Dauer ihrer Erwerbstätigkeit in den Bereichen Ingenieurwissenschaften und Mathematik, Naturwissenschaften. Die Abwanderung aus Dresden ging mit einer enormen Verbesserung der eingeschätzten Angemessenheit der eigenen Beschäftigung (Adäquanz) einher, v. a. hinsichtlich des Einkommens. Diese Hochschulabsolventinnen und -absolventen scheinen Dresden insbesondere aus ökonomischen Gründen zu verlassen.

Es ist ein bundesweiter Trend, dass mehr Männer ein Studium beginnen, während mehr Frauen ein Studium (erst-) absolvieren.

Die Zahl der Absolventinnen und Absolventen an den Hochschulen in Dresden steigt seit dem Jahr 2005 sowohl bei den Erstabschlüssen als auch bei den (aufbauenden oder ergänzenden) weiteren Abschlüssen. Vor allem bei den Erstabschlüssen ist insbesondere bei den Frauen ein starker Anstieg zu verzeichnen. Im Jahr 2010 lag die Zahl der Erstabsolventinnen mit 2 835 zum ersten Mal über der Zahl der Absolventen (2 745). Im Vergleich der Studienanfängerinnen und -anfänger mit den Absolventinnen und Absolventen zeigt sich, dass die Männer zwar die Mehrzahl der Studienanfänger ausmachten (2010: 57 Prozent), der Anteil der Erstabsolventinnen insgesamt jedoch über 50 Prozent lag und in den meisten Fächergruppen höher war als der entsprechende Anteil der Studienanfängerinnen. Dies ist auch bundesweit zu beobachten und wird durch die höheren Studienabbruchquoten der Männer insgesamt sowie in einzelnen Fächergruppen gestützt (vgl. Heublein et al. 2008b). Ein Verlust zwischen Studienanfängerinnen (2005: 71 Prozent) und Erstabsolventinnen (2010: 69 Prozent) zeigt sich lediglich in der Fächergruppe Humanmedizin, Gesundheitswissenschaften. Bei den Männern waren v. a. die Fächergruppen Mathematik, Naturwissenschaften (Studienanfänger 2005: 70 Prozent, Erstabsolventen 2010: 60 Prozent) sowie Ingenieurwissenschaften (Studienanfänger 2005: 75 Prozent, Erstabsolventen 2010: 72 Prozent) betroffen.

Die meisten Erstabschlüsse werden in den Ingenieurwissenschaften gemacht, hier v. a. von Männern.

Insgesamt entfiel im Jahr 2010 ein knappes Drittel aller Erstabsolventinnen und -absolventen auf die Fächergruppe Ingenieurwissenschaften, ein Viertel auf die Fächergruppe Sprach- und Kulturwissenschaften, Kunst, Sport und ein Fünftel auf die Fächergruppe Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften. Der höchste Frauenanteil unter den Erstabsolvierenden im Jahr 2010 fand sich in den Fächergruppen Sprach- und Kulturwissenschaften, Kunst, Sport (76 Prozent) sowie Humanmedizin, Gesundheitswissenschaften (69 Prozent). Am geringsten war der erstabsolvierende Frauenanteil in der Fächergruppe Ingenieurwissenschaften (28 Prozent).

Hinsichtlich der Art des Abschlusses zeigte sich zwischen 2006 und 2010 ein Rückgang universitärer Abschlüsse, worunter v. a. der Diplom- und Magisterabschluss und die künstlerischen Abschlüsse sowie sonstige Abschlüsse zusammengefasst sind: Von 59 Prozent im Jahr 2006 ist deren Anteil auf 48 Prozent im Jahr 2010 gesunken. Deutlich zugenommen haben die im Zuge des Bologna-Prozesses eingeführten Abschlüsse Bachelor und Master. Betrug ihr Anteil im Jahr 2006 noch 6 Prozent, war er im Jahr 2010 auf 24 Prozent angestiegen.

Die Dresdnerinnen und Dresdner bilden sich auch im höheren Alter weiter.

Die Zahl der Gasthörerinnen und Gasthörer in Dresden ist, bedingt durch die Existenz der Seniorenakademie für Wissenschaft und Kunst e. V., deutlich geringer als sachsenweit. 60 Prozent waren im Jahr 2011 an den Universitäten zu finden. Die Mehrzahl (56 Prozent) war männlich. Rund 60 Prozent der Gasthörerinnen und Gasthörer waren unter 40 Jahre alt. Die Seniorenakademie für Wissenschaft und Kunst e. V., (Gründungsjahr: 1993) bietet spezielle Lehr- und Lernprogramme für ältere Bürgerinnen und Bürger. Die dort Angemeldeten werden nicht in der Gasthörerinnen- und Gasthörerstatistik geführt. Über 50 Prozent der Hörerinnen und Hörer an der Seniorenakademie waren 2011 Frauen. Ein Anstieg des Durchschnittsalters legt die Vermutung nahe, dass die Bereitschaft der Dresdner Bevölkerung, sich auch im höheren Alter zu bilden, gestiegen ist. In Dresden existiert über die Seniorenakademie hinaus rund um die Hochschullandschaft eine Vielzahl an Bildungsangeboten für spezifische Zielgruppen jenseits regulär immatrikulierter Studierender und abschlussorientierter Studiengänge, darunter die Dresdner Bürger-Universität, die Sommeruniversität, die Schüleruniversität und die Dresdner Kinderuniversität.

Befund	Fokus	Handlungsfeld
Die Hochschullandschaft ist stark naturwissenschaftlich-technisch geprägt. Im Vergleich zu den 1990er-Jahren studieren mehr als doppelt so viele Menschen, tendenziell beginnen sie später zu studieren. Dresden ist ein zunehmend attraktiver Standort für Studierende von außerhalb. Trotz positiven akademischen Wanderungssaldos starke Abwanderung im MINT-Bereich, v. a. aus finanziellen Gründen	Bildungsstandort Dresden	Attraktivität der Stadt, Fachkräfteangebot
Das Hochschulpersonal ist angestiegen, besonders zugunsten der Fächergruppe Mathematik, Naturwissenschaften (bei deutlichem Rückgang des Anteils der Studierenden in diesem Bereich), verstärkt wird Teilzeit gearbeitet.	Bildungsstandort Dresden	Personalressourcen
Analog zum bundesweiten Trend beginnen mehr Männer ein Studium, während mehr Frauen ein Studium erfolgreich (erst-) absolvieren. Männer verzeichnen höhere Abbrecherquoten.	Geschlechterunterschiede	Individuelle Förderung
Die Dresdnerinnen und Dresdner bilden sich auch im höheren Alter weiter.	Lebenslanges Lernen	Bürgerschaftliches Engagement
Die unzureichende Datenlage verhindert eine Betrachtung aus Inklusions- und Migrationsperspektive.	Bildungsmonitoring	Datengrundlagen

Kapitel F: Weiterbildung

Die unzureichende Datenlage verhindert eine vertiefte Betrachtung der Weiterbildungslandschaft.

Die Schulen des Zweiten Bildungswegs werden v. a. zum Erwerb höher qualifizierender Abschlüsse genutzt.

Beim Erwerb der Hochschulzugangsberechtigung zeigen sich starke Verschiebungen.

Frauen festigen mit schulischer Weiterbildung ihren Bildungsvorsprung, Männer holen v. a. Abschlüsse nach.

Die Dresdner Weiterbildungslandschaft ist von großer Vielfalt. Allerdings geht diese Vielfalt bislang noch mit einer unzureichenden Erfassung einher, so dass v. a. in Bezug auf die Nutzerinnen und Nutzer und ihre Nutzungsgewohnheiten kaum verwertbare Daten vorliegen. So ist es auch kaum möglich, das Weiterbildungsverhalten aus Inklusions- und Migrationsperspektive zu betrachten.

Die schulische Weiterbildung an Schulen des Zweiten Bildungswegs verzeichnet in Dresden (-20 Prozent) und Sachsen (-12 Prozent) tendenziell eher rückläufige Schülerinnen- und Schülerzahlen. Die Schulen des Zweiten Bildungswegs werden häufiger genutzt, um höher qualifizierende Abschlüsse zu erwerben. Während rund ein Fünftel der Schülerinnen und Schüler einen Hauptschulabschluss nachholte, hatten jeweils rund 40 Prozent das Ziel des Realschulabschlusses bzw. der Allgemeinen Hochschulreife. Damit wurden insgesamt rund 50 Prozent aller Hauptschulabschlüsse und Studienqualifikationen an Beruflichen Schulen und Schulen des Zweiten Bildungswegs erworben.

Der Anteil der Hochschulzugangsberechtigungen, die an einer Allgemeinbildenden Schule erworben wurden, ist seit dem Schuljahr 2006/07 kontinuierlich von 63 auf 45 Prozent zurückgegangen. Demnach wird inzwischen die Hochschulzugangsberechtigung zu 55 Prozent außerhalb des Allgemeinbildenden Gymnasiums, d. h. an Beruflichen Gymnasien, auf dem Zweiten oder Dritten Bildungsweg, erworben. Zum Vergleich: Über 80 Prozent der Studienanfängerinnen und anfangen in Dresden erwarben die Hochschulreife an einem Allgemeinbildenden Gymnasium (vgl. Kapitel E). Die Bildungswege werden offensichtlich vielfältiger und folgen weniger den bekannten Mustern.

Insgesamt finden sich die Männer häufiger an Schulen des Zweiten Bildungswegs, allerdings erwerben Frauen eher die höheren Abschlüsse. Die Frauen festigen damit ihren Bildungsvorsprung, die Männer holen eher versäumte Abschlüsse nach.

Die berufliche Weiterbildung benannten über drei Viertel der sächsischen Unternehmen im Bereich der Industrie- und Handelskammer (IHK) und der Handwerkskammer (HWK) als wichtige Maßnahme, um den künftigen Personalbedarf zu sichern. Bei der HWK Dresden als mitgliedstärkster Handwerkskammer in Ostdeutschland ist der Meisterabschluss die wichtigste Form der beruflichen Aufstiegsfortbildung. Hier lag die Anzahl der Meisterprüfungen in den letzten Jahren recht konstant bei rund 400, wovon 99 Prozent erfolgreich waren. Die Hälfte der Meisterabschlüsse fand im Bereich Elektro und Metall statt, dessen Anteil über die letzten Jahre gestiegen ist. Interessierte aus dem Handwerk können zudem über die Wirtschaftsakademie Dresden GmbH der HWK Dresden einen Hochschulabschluss erwerben.

In der IHK Dresden wurden im Jahr 2010 166 Anpassungs- und 46 Aufstiegsfortbildungen angeboten. Dabei entfielen Erstere relativ konstant zu drei Vierteln auf den kaufmännischen und zu einem Viertel auf den technischen Bereich. Bei Letzteren stieg der Anteil des technischen Bereichs von einem Fünftel im Jahr 2006 auf ein Viertel im Jahr 2010. Bei beiden Fortbildungsarten lag der Anteil der Teilnehmenden im kaufmännischen Bereich über 70 Prozent. Trotz rückläufiger Entwicklung über die letzten Jahre waren nahezu 50 Prozent der Fortbildungsprüfungen Prüfungen nach Ausbildereignungsverordnung (AEVO). Die Bestehensquote ging von 2009 bis

2011 von 90 Prozent auf 87 Prozent zurück. Ein gutes Viertel der an Fortbildungsprüfungen Teilnehmenden machte eine Prüfung zur Fachwirtin/ zum Fachwirt. Die Bestehensquote hat sich hier von 61 Prozent im Jahr 2009 auf 78 Prozent im Jahr 2011 erhöht. 15 Prozent der Prüfungen hatten einen Meisterabschluss zum Ziel. Hier war die Bestehensquote rückläufig, aber mit 86 Prozent immer noch vergleichsweise hoch.

Im sächsischen Vergleich zeigt sich ein überproportionaler Anstieg geförderter Weiterbildung der Agentur für Arbeit in Dresden.

Im Bereich der geförderten Weiterbildung durch die Bundesagentur für Arbeit ist die Anzahl der Teilnehmenden seit dem Jahr 2006 deutlich angestiegen: In Sachsen zeigte sich ein Anstieg um 57 Prozent von 8 600 Teilnehmerinnen und Teilnehmern auf 13 495, in Dresden um 92 Prozent von 822 auf 1 580 Teilnehmende. Nach Altersgruppen betrachtet, ging sachsenweit seit 2006 der Anteil der durch die Agentur geförderten Teilnehmenden unter 25 Jahren zurück und gegenüber dem Jahr 2009 auch bei den über 50-Jährigen, daneben ist aber ein Anstieg in den Altersgruppen der 25- bis unter 45-Jährigen zu sehen. In Dresden vollzog sich ebenfalls ein Rückgang bei den unter 25-Jährigen, während in den anderen Altersgruppen ein Anstieg festzustellen war. In Sachsen waren mindestens 50 Prozent der Teilnehmenden ab 35 Jahren Frauen, in Dresden waren unter den Teilnehmerinnen und Teilnehmern ab 45 Jahren und zusätzlich in der Gruppe der 25- bis 29-Jährigen mindestens die Hälfte Frauen.

In Dresden zeichnet sich für die Volkshochschule eine höhere Bildungsbeteiligung als in Sachsen ab.

Im Bereich der allgemeinen Weiterbildung ist die Volkshochschule (VHS) in Dresden eine wichtige Weiterbildungseinrichtung. Ihre wachsende Bedeutung zeigt sich nicht nur in einer steigenden Anzahl an Kursen und Teilnehmenden, sondern auch im Personalausbau im freiberuflichen Bereich. 60 Prozent der Gesamteinnahmen der VHS Dresden e. V. stammen aus Teilnahmegebühren, im Bundesgebiet liegt der Anteil nur bei 40 Prozent. Für die Dresdner Volkshochschule zeichnet sich eine höhere Bildungsbeteiligung als in Sachsen ab: So kommen in der Landeshauptstadt auf 1 000 Einwohnerinnen und Einwohner 61 Teilnehmende, in Sachsen sind es 36.

Männer holen den Bildungsvorsprung der Frauen aus dem Allgemeinbildenden Schulsystem in späteren Jahren auf.

Der bedeutendste Programmbereich der VHS sind die Sprachen. Ihr Anteil lag, bezogen auf alle Unterrichtsstunden in Dresden, mit 59 Prozent höher als bundesweit (41 Prozent). Der Programmbereich Arbeit/ Beruf nahm mit 10 Prozent in Dresden dagegen eine geringere Bedeutung ein als im Bundesschnitt (15 Prozent). Insgesamt waren knapp drei Viertel der Kursteilnehmenden in der VHS Frauen. Vor allem in den Bereichen Gesundheit und Kunst/ Gestalten war der Frauenanteil mit 80 bzw. 86 Prozent hoch. Ein nahezu ausgeglichenes Geschlechterverhältnis zeigte sich lediglich im Programmbereich Grundbildung/ Schulabschlüsse. Hier war der Männeranteil mit 45 Prozent am höchsten. Dies ist ein weiterer Hinweis darauf, dass die Männer den Bildungsvorsprung der Frauen aus dem Allgemeinbildenden Schulsystem in späteren Jahren aufzuholen versuchen.

Die über 50-Jährigen machten mit einem guten Drittel die größte Altersgruppe an der VHS aus, gefolgt von den 35- bis 49-Jährigen. Dabei wurde der Bereich Sprachen in allen Altersgruppen am häufigsten belegt, wenngleich sich mit zunehmendem Alter eine sinkende Präferenz für diesen Programmbereich feststellen lässt, während das Interesse an den Bereichen Gesellschaft/ Politik/ Umwelt, Kunst/ Gestalten, Gesundheit sowie Arbeit/ Beruf mit zunehmendem Alter steigt. Der Programmbereich Grundbildung/ Schulabschlüsse war vorwiegend von unter 25-Jährigen besetzt.

Auf einen Blick: Stärken und bildungspolitische Herausforderungen

Befund	Fokus	Handlungsfeld
Starke Verschiebungen beim Erwerb der Hochschulzugangsberechtigung: 55 Prozent werden außerhalb des Allgemeinbildenden Gymnasiums erworben	Lebenslanges Lernen	Attraktivität der Stadt, Fachkräfteangebot
Im sächsischen Vergleich überproportionaler Anstieg geförderter Weiterbildung seitens der Agentur für Arbeit		Fachkräfteangebot
Berufliche Weiterbildung: Schlüssel zur Sicherung des Personalbedarfs, hohe Bestehensquoten insbesondere bei Meisterprüfungen der HWK		
Im sächsischen Vergleich höhere Bildungsbeteiligung an Angeboten der Volkshochschule (allgemeine Weiterbildung) bei deutlichen geschlechtsspezifischen Unterschieden (drei Viertel Frauen)	Geschlechterunterschiede	Bürgerschaftliches Engagement
Frauen festigen mit schulischer Weiterbildung ihren Bildungsvorsprung, Männer holen Abschlüsse aus dem Allgemeinbildenden Schulsystem nach.		
Die unzureichende Datenlage verhindert eine Betrachtung aus Inklusions- und Migrationsperspektive.	Bildungsmonitoring	Datengrundlagen

Kulturelle Bildung ist fest im Selbstverständnis der Stadt verankert. Bildungs-kooperationen bestehen v. a. im frühkindlichen Bereich und mit Grundschulen.

Die Städtischen Bibliotheken erreichen bundesweit Spitzenplätze. Trotz starker Sozialraumorientierung besteht Ausbaupotenzial für Entwicklungsraum 1 und 2.

Kinder-, Jugend- und Familienarbeit leistet einen wichtigen, insbesondere sozialraumbezogenen (Bildungs-) Beitrag.

Das große Potenzial für bürgerschaftliches Engagement in Dresden kann mit geeigneten Projekten gezielt aufgegriffen werden.

Die kulturelle Bildung ist als einer der wichtigsten Bestandteile non-formaler und informeller Lernwelten fest im Selbstverständnis der Landeshauptstadt Dresden verankert. Im Budget der kommunalen Kulturförderung machte die kulturelle Bildung im Jahr 2010 einen Anteil von 48,9 Prozent am Gesamtbudget aus. Die Angebotslandschaft der kulturellen Bildung in Dresden ist durch ein Zusammenspiel von Angeboten des Freistaates Sachsen, der Kommune und von weiteren Anbieterinnen und Anbietern wie Vereinen oder freien Kulturschaffenden gekennzeichnet. Neben den großen staatlichen Museen und Konzerthäusern unterhält und fördert die Kommune verschiedene Einrichtungen in den Bereichen Darstellende Kunst und Theater, Musik, Museen und Bildende Künste sowie Film und Medien. Angebote für Kinder und Jugendliche machen hier einen beträchtlichen Anteil aus. Bei der Betrachtung der Kooperationen, die die Einrichtungen unterhalten, lassen sich Schwerpunkte im frühkindlichen Bereich und im Bereich der Grundschulen ausmachen.

Die Arbeit der Städtischen Bibliotheken folgt in ihrer Ausrichtung dem 2006 fertiggestellten Kulturentwicklungsplan. Im kommunalen Vergleich belegen die Städtischen Bibliotheken Dresden seit Jahren Spitzenplätze. Eine zentrale Stärke ist das Standortnetzwerk mit den Stadtteilbibliotheken, wengleich gerade in Entwicklungsraum 1 und 2 vergleichsweise wenige Bibliotheksstandorte zu finden sind. Das insgesamt weitreichende Angebot wird mit einer hervorragenden Rezeption des Bibliotheksangebots durch die Nutzerinnen und Nutzer honoriert.

Non-formale und informelle Bildungsprozesse gehören zur Kernkompetenz der Kinder-, Jugend- und Familienarbeit in Dresden, deren besondere Stärke sich aus ihrer sozialräumlichen Präsenz ergibt. Gleichzeitig ist derzeit ihr Potenzial an geleisteter Bildungsarbeit noch schwer beschreibbar. Insbesondere im Zusammenwirken von formalen mit non-formalen und informellen Lernwelten, z. B. wenn es um die Arbeit mit Schülerinnen und Schülern geht, die sich im formalen Bildungsbereich mit Problemen konfrontiert sehen, oder um geschlechterspezifische Bildungsarbeit in Kooperation mit schulischen Akteurinnen und Akteuren, besetzt sie einen wichtigen Handlungsschwerpunkt – ähnlich, wie die Schulsozialarbeit als Brücke zwischen Schule und Jugendarbeit eine moderierende Funktion einnimmt. Die geförderten Angebote der Kinder-, Jugend- und Familienarbeit finden sich v. a. in Entwicklungsraum 1 und 2 sowie in kinderreichen Stadtteilen des Entwicklungsraums 3. Aus diesen Entwicklungsräumen stammten beispielsweise auch die meisten Nutzerinnen und Nutzer des Ferienpasses der Landeshauptstadt Dresden im Jahr 2011.

Das Potenzial für bürgerschaftliches Engagement ist in der Landeshauptstadt groß, es bedarf jedoch konkreter Initiativen wie des »Lesestark!«-Projekts der Städtischen Bibliotheken, um es gezielt für die Bildungsarbeit aufzugreifen. Essenziell sind hierbei ein gutes Weiterbildungsangebot für die Engagierten und eine entsprechend wirkungsvolle Anerkennungskultur. Ein Ehrenamt üben in Dresden insbesondere gut gebildete Personen aus.

Auf einen Blick: Stärken und bildungspolitische Herausforderungen

Befund	Fokus	Handlungsfeld
Kulturelle Bildung ist als lebensbegleitender Prozess fest im Selbstverständnis der Stadt verankert.	Bildungsstandort Dresden, Lebenslanges Lernen	Attraktivität der Stadt
(Kulturelle) Bildungs Kooperationen im frühkindlichen Bereich und mit Grundschulen	Bildungsstandort Dresden	Personalressourcen, abgestimmte Bildungsplanung, individuelle Förderung
Kulturelle Bildung und Kinder-, Jugend- und Familienarbeit zeichnen sich durch starke Sozialraumorientierung aus.	Sozialräumliche Ungleichheiten	
Hohes Potenzial für bürgerschaftliches Engagement, besonders bei entsprechender Anerkennungskultur und gleichzeitigen Weiterbildungsangeboten	Bildungsstandort Dresden	Attraktivität der Stadt, bürgerschaftliches Engagement
Ehrenamtliche Arbeit insbesondere durch gut Gebildete, v. a. in Entwicklungsraum 4 und 5	Sozialräumliche Ungleichheiten	
Kinder-, Jugend- und Familienarbeit (non-formale und informelle Lernprozesse) sind in der Bildungsberichterstattung (quantitativ) schwer beschreibbar	Bildungsmonitoring	Datengrundlagen
Die unzureichende Datenlage verhindert vertiefende Betrachtungen, v.a. aus Inklusions- und Migrationsperspektive		

Bildungsberatung unterstützt Lebenslanges Lernen.

Angesichts der stetig zunehmenden Bedeutung Lebenslangen Lernens kommt der Bildungsberatung als einem für alle Bürgerinnen und Bürger zugänglichen Informations- und Beratungsangebot eine Schlüsselrolle zu. Die Dresdner Beratungslandschaft bietet den Einwohnerinnen und Einwohnern hier ein breites Spektrum an. Von mehr als 270 Beratungsangeboten sind Erziehungs- und Familienberatung (36 Anbietende) sowie geschlechtsspezifische Hilfen am stärksten vertreten. Mehr als die Hälfte wird von gemeinnützigen Einrichtungen (169 Anbietende) angeboten, ein Drittel wird von öffentlichen Einrichtungen abgedeckt (82 Anbietende). Die größte Anzahl privater Anbieterinnen und Anbieter engagiert sich auf dem Gebiet der Lernberatung.

Eine unabhängige und trägerneutrale Bildungsberatung bietet die Volkshochschule Dresden e. V. für alle Alters- und Zielgruppen in fünf Dresdner Ortsämtern an. Hinzu kommen Beratungsangebote an den drei Standorten der Volkshochschule Dresden in den Stadtteilen Gorbitz, Johannstadt-Nord und Seidnitz/ Dobritz sowie in der Haupt- und Musikbibliothek der Städtischen Bibliotheken Dresden. Der »Bildungsbuss« ist als mobiles Beratungsangebot konzipiert. Seit der Etablierung im März 2010 wurde die Bildungsberatung in 4 381 Gesprächen von 2 151 Beratungskundinnen und -kunden in Anspruch genommen (Stand: 31.12.2011). Die Anzahl aller Beratungsgespräche hat sich auf etwa 220 pro Monat eingependelt. Das Angebot wurde von Beginn an ungleich stärker von Frauen (66 Prozent) als von Männern (34 Prozent) genutzt. Etwa die Hälfte der Beratenen verfügte über die Hochschulreife. Die Mehrheit suchte Unterstützung in Fragen der beruflichen Orientierung, Weiterbildung und dem beruflichen (Wieder-) Einstieg.

Das Netzwerk »Dresden – Stadt der Wissenschaften« ist besonders profiliert im Bereich der MINT-Förderung.

Das Netzwerk »Dresden – Stadt der Wissenschaften« wurde im Jahr 2004 mit dem Ziel gegründet, Dresden als Wissenschafts- und Innovationsstandort weiter zu profilieren. Im Jahr 2012 vereinte es 24 Mitglieder. Zu den wichtigsten Veranstaltungen des Netzwerks gehören die »Dresdner Lange Nacht der Wissenschaften« sowie der »Juniordoktor« zur Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses, dessen Veranstaltungszyklus im Schuljahr 2010 aus 45 Angeboten bestand. Zu den permanenten Bildungsangeboten für Dresdner Schülerinnen und Schüler zählen sieben Schülerlabore mit naturwissenschaftlichen und technischen Themenschwerpunkten.

Eine Analyse der Veranstaltungsformate »Dresdner Lange Nacht der Wissenschaften«, »Juniordoktor« und von Veranstaltungen im Rahmen von »Stadt der Wissenschaft 2006« ergab insgesamt 2 644 Veranstaltungen. 68 Prozent der Angebote richteten sich an Erwachsene, 14 Prozent an Jugendliche von etwa 12 bis 18 Jahren und 18 Prozent an Kinder. Naturwissenschaftliche und technikorientierte Angebote lagen mit deutlichem Abstand an der Spitze der angebotenen Themen. In jeweils etwa der Hälfte aller Angebote und Veranstaltungen wurden diese Themengebiete im Titel angesprochen. Angebote in den MINT-Fächern stellen also eine besondere Stärke des Netzwerks »Dresden – Stadt der Wissenschaften« dar.

Auf einen Blick: Stärken und bildungspolitische Herausforderungen

Befund	Fokus	Handlungsfeld
Bildungsberatung unterstützt Lebenslanges Lernen.	Bildungsstandort Dresden, Lebenslanges Lernen	Individuelle Förderung Fachkräfteangebot
Die Bildungsberatung der Volkshochschule ist zeitintensiv. Sie ist besonders attraktiv für höher Gebildete im Alter zwischen 25 und 54 Jahren.		
Netzwerk »Dresden – Stadt der Wissenschaften«: besonders profiliert im Bereich der MINT-Förderung	Bildungsstandort Dresden	Attraktivität der Stadt, abgestimmte Bildungsplanung, Personalressourcen, Fachkräfteangebot

Befunde: Stärken – Herausforderungen – Handlungsfelder

Die Stärken: Dresden – Stadt der Bildung

Dresden ist gekennzeichnet durch seine Reichhaltigkeit und Vielfalt von Bildungsangeboten und -anbietern aller Bildungsbereiche, insbesondere auch der kulturellen und beruflichen (Weiter-) Bildung. Diese Reichhaltigkeit prägt das Selbstbild und den Anspruch der Stadt und ihrer Bürgerinnen und Bürger. Belegbar ist deren hohe Bildungsaffinität, sei es die Nutzung von Bildungsangeboten von der frühkindlichen bis hin zur Seniorenbildung betreffend oder auch das überdurchschnittliche Engagement in Bildungsfragen: als Eltern, beim Gründen und Unterstützen von Schulen (v. a. in freier Trägerschaft) oder ehrenamtlich, z. B. in der Leseförderung.

Die Kultur- und Wissenschaftseinrichtungen sowie die Einrichtungen der Kinder-, Jugend- und Familienarbeit leisten einen umfangreich belegten Beitrag zur Bildungsarbeit in Dresden.

Im Deutschen Lernatlas der Bertelsmann Stiftung (2012) als »Stadt des Bildungsglücks« interpretiert, verfügt die Landeshauptstadt Dresden über eine im bundesweiten Vergleich gut ausgebaute Infrastruktur im System von Bildung, Erziehung und Betreuung. Das Personal in den Kindertageseinrichtungen ist vergleichsweise hoch qualifiziert. Die öffentlichen (Mittel-) Schulen und Gymnasien sind deutlich naturwissenschaftlich-technisch profiliert, die Schulen in freier Trägerschaft v. a. künstlerisch-kulturell. Ein überdurchschnittlicher Anteil junger Dresdnerinnen und Dresdner verfügt über die Allgemeine Hochschulreife. Die Beruflichen Schulen verzeichnen hohe Erfolgsquoten. Das System der beruflichen Bildung ist wieder aufnahmefähiger geworden für Schulabgängerinnen und -abgänger mit niedrigen Schulabschlüssen und gewinnt daneben für bereits ausgebildete Personen zunehmend an Bedeutung. Der Trend zu höherwertigen Schulabschlüssen ist ungebrochen. Der Erwerb hochschulqualifizierender Abschlüsse an Beruflichen Schulen und Schulen des Zweiten Bildungswegs übersteigt anteilig bereits den der Allgemeinbildenden Gymnasien (54 Prozent je Abgangsjahr).

Statistisch gesehen, steht inzwischen in Dresden allen Suchenden ein Ausbildungsplatz zur Verfügung. Die akademische Quote in der Bevölkerung ist überdurchschnittlich hoch und weiter steigend. Im Vergleich zu den 1990er-Jahren studieren heute mehr als doppelt so viele Menschen in Dresden. Der Hochschulstandort ist stark naturwissenschaftlich-technisch geprägt und wird zunehmend von Studierenden von außerhalb genutzt. Das Lebenslange Lernen wird in Dresden durch eine neutrale und trägerunabhängige Bildungsberatung aktiv unterstützt. Sie ist besonders attraktiv für höher Gebildete im Alter zwischen 25 und 54 Jahren.

Gleichzeitig offenbart sich jedoch neben den bestehenden demografischen Herausforderungen (Infrastruktur, Fachkräftebedarf) sozialräumlich eine zunehmend elitäre Bildungswirklichkeit: Die soziale Herkunft, das Geschlecht und auch (geistige, körperliche oder seelisch-emotionale) Beeinträchtigungen entscheiden in Dresden deutlich wahrnehmbar über den Bildungserfolg von Kindern und Jugendlichen.

Herausforderung 1: Demografische Entwicklung – Fachkräftebedarf und Personalressourcen

Die Landeshauptstadt Dresden verzeichnet einen stetigen Bevölkerungszuwachs durch hohe Geburtenraten und Wanderungsgewinne. Das wird absehbar zu starken Verschiebungen in der Bevölkerungsstruktur führen, konkret zu einem Zuwachs der unter 15-Jährigen und der Menschen über 65 Jahre (von 18 Prozent auf perspektivisch 25 Prozent der Stadtbevölkerung). Direkte Auswirkungen ergeben sich daraus bereits kurzfristig sowohl für die Infrastruktur im Bereich der frühkindlichen Bildung und Betreuung als auch für das Schulnetz.

➔ **Handlungsfeld 1: Infrastrukturmaßnahmen zum bedarfsgerechten Ausbau (prioritär: Kindertageseinrichtungen, Schulen)**

Angebote im Bereich der Seniorenbildung werden eine größere Bedeutung und stärkere Nachfrage erfahren.

➔ **Handlungsfeld 2: Strategie für Seniorenbildung**

Bei steigenden Schülerzahlen muss bis 2025 die Hälfte des schulischen Lehrpersonals ersetzt werden. Das hohe Durchschnittsalter des pädagogischen Personals im Bereich der frühkindlichen Bildung, der Ausbau der Betreuungskapazitäten, die Forderung nach verbesserten Betreuungsquoten und die Umsetzung der UN-Behindertenrechtskonvention definieren einen akuten Fachkräftebedarf. Beim Hochschulpersonal offenbaren sich Verschiebungen zugunsten der Fächergruppe Mathematik, Naturwissenschaften bei deutlichem Rückgang des Anteils der Studierenden in diesem Bereich.

➔ **Handlungsfeld 3: Strategien und Ressourcen zur Gewinnung pädagogischen Personals**

➔ **Handlungsfeld 4: Anpassung der Personalressourcen an pädagogische Herausforderungen**

Trotz positiven Wanderungssaldos verlassen junge Erwerbstätige und Familien die Stadt. Auf Dauer, das heißt mit geringer Rückkehrwahrscheinlichkeit, und v. a. aus ökonomischen Gründen tun dies besonders die akademisch Gebildeten aus den Bereichen Ingenieurwissenschaften sowie Mathematik, Naturwissenschaften. Vor dem Hintergrund des zukünftigen Fachkräftebedarfs ergibt sich daraus:

➔ **Handlungsfeld 5: Attraktivität der Stadt als Bildungs-, Arbeits- und Lebensmittelpunkt**

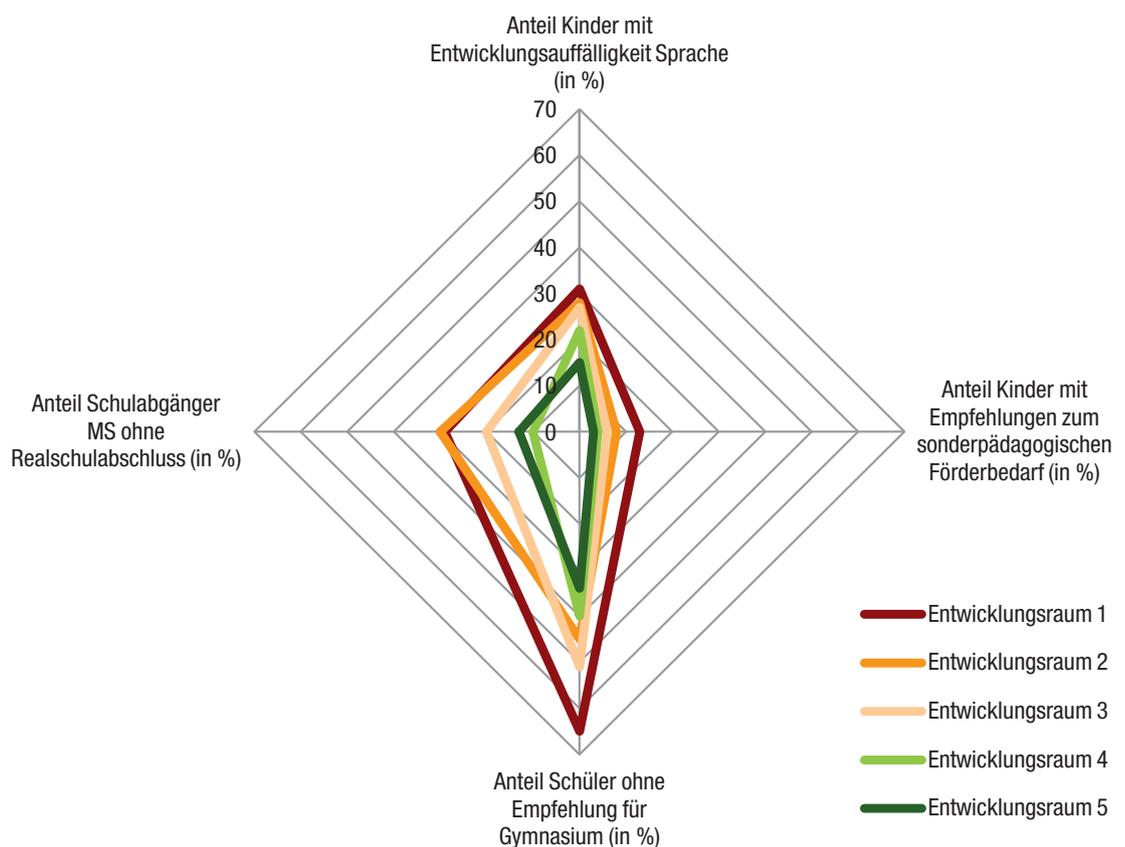
Herausforderung 2: Bildungserfolg und sozialräumliche Ungleichheiten – Bildungsgerechtigkeit

Entwicklungsraum 1 und 2 der Sozialraumtypologie definieren Stadtgebiete, in denen ungünstige sozio-ökonomische Rahmenbedingungen (hohe (Jugend-) Arbeitslosigkeit, hohe SGB II-Quote, viele Kinder mit Sozialgeldbezug, viele Alleinerziehende) überproportional stark ausgeprägt sind. Es besteht ein deutlicher statistischer Zusammenhang zwischen dem Bildungserfolg von Kindern und Jugendlichen und diesen Rahmenbedingungen. Mit anderen Worten: Der Bildungserfolg ist abhängig vom sozialen Status des Elternhauses, unabhängig vom Potenzial des Kindes.

Wie Abbildung Z1 verdeutlicht, bestehen zwischen förderlichem (Entwicklungsraum 5: dunkelgrün) und weniger förderlichem Umfeld (Entwicklungsraum 1: dunkelrot) gravierende Unterschiede:

- Die Chancen auf eine Bildungsempfehlung zum Gymnasium sind in Entwicklungsraum 5 fast doppelt so hoch wie in Entwicklungsraum 1.
- In Entwicklungsraum 5 werden nur halb so oft Entwicklungsauffälligkeiten bei Kindern diagnostiziert wie in Entwicklungsraum 1.
- In Entwicklungsraum 1 sind die Empfehlungen zum sonderpädagogischen Förderbedarf viermal so hoch wie in Entwicklungsraum 5.
- In Entwicklungsraum 5 verlassen nur halb so viele Jugendliche wie in Entwicklungsraum 1 die Schule ohne Realschulabschluss.

Abb. Z1 – Zusammenhang zwischen Bildungserfolg und sozio-ökonomischen Rahmenbedingungen



Quelle: Gesundheitsamt, Kinder- und Jugendärztlicher Dienst; SaxSVS; Schulporträt Sachsen; Statistisches Landesamt Sachsen; eigene Darstellung

Das Zusammentreffen von ungünstigen Lebens und Bildungsbedingungen in Entwicklungsraum 1 und 2 definiert den vorrangigen Handlungsbedarf der Verantwortlichen in Politik, Verwaltung und Praxis. Dieser Bedarf bezieht sich sowohl auf strategische Zielsetzungen sowie ihre Umsetzung in den Fachämtern¹ innerhalb der Stadtverwaltung als auch auf die Aushandlungs- und Abstimmungsprozesse mit externen Partnern.²

➔ **Handlungsfeld 6: integrierte (abgestimmte) Bildungsplanung auf Sozialraumebene**, unterstützt durch:

- **abgestimmte Fachplanungen, Fachkonzepte und Aktionspläne,**
- **sozialraumbezogene Förderformeln** (beispielsweise für angepasste Personalressourcen oder Budgets),
- **gezielte Handlungsprogramme** (beispielsweise »Aufwachsen in sozialer Verantwortung«),
- **individuelle Förderung zur Verbesserung des Lernerfolgs** (auch: Schulsozialarbeit),
- **Kooperationen mit formalen und non-formalen Bildungsanbietern** (Kultureinrichtungen, Bibliotheken, Kinder-, Jugend-, und Familienzentren, Ehrenamtliche, auch: Ganztagsangebote),
- **Anpassung des Funktionalprogramms (Schulplanung) an die pädagogischen Herausforderungen.**

Weitere kritische Befunde zum Bildungserfolg seien kurz aufgezählt:

Rund 30 Prozent der Dresdner Kinder weisen Sprachauffälligkeiten auf. In Dresden wie auch bundesweit sind deutlich mehr Abschulungen (z. B. vom Gymnasium auf die Mittelschule) als Aufschulungen (z. B. von Mittelschulen auf Gymnasien) zu verzeichnen. Im sachsenweiten Vergleich treten die Klassenwiederholungen in Dresden zudem deutlich früher auf. Konstant über 8 Prozent der Jugendlichen (2010: 222 Schülerinnen und Schüler bzw. 8,4 Prozent, davon zwei Drittel aus Förderschulen) verlassen die Schule ohne Schulabschluss.

Im sachsenweiten Vergleich sind für Dresden im Bereich der beruflichen Ausbildung deutlich höhere Vertragsauflösungsquoten zu verzeichnen, insbesondere im Handwerk. Dies steht in direkter Abhängigkeit von der Art des Schulabschlusses. Über 7 Prozent der Dresdner Bevölkerung bleiben in ihrer Bildungsbiografie ohne beruflichen oder Hochschulabschluss. Im Sinne einer gelingenden sozialen wie auch beruflichen Integration, aber auch aufgrund des zukünftig wachsenden Fachkräftebedarfs sowie zur Verminderung von Leistungen zur Daseinsvorsorge müssen diese Anteile reduziert werden.

➔ **Handlungsfeld 7: Verbesserung der individuellen Förderung**, z. B. durch:

- **fachübergreifende Diagnostik, Abstimmung und Beratung im Vorfeld von Bildungsentscheidungen,**
- **Methodenkompetenz und Lernkultur** (geschlechterdifferenzierte Förderung, Umgang mit heterogenen Lerngruppen),
- **Sprach- und Leseförderung,**
- **Erziehungspartnerschaften zwischen Bildungseinrichtungen und Eltern,**
- **Bildungsberatung** (Schullaufbahnberatung),
- **abgestimmte Berufs- und Studienorientierung,**
- **bürgerschaftliches Engagement.**

Die hohe Bildungsaffinität der Dresdner Bevölkerung stellt ein großes Potenzial für bürgerschaftliches Engagement dar. Im bundesweiten Vergleich ist das Engagement allerdings deutlich unterdurchschnittlich ausgeprägt. Ehrenamtliche Arbeit wird in Dresden insbesondere durch gut gebildete Menschen und vorrangig in Entwicklungsraum 4 und 5 verrichtet. Beispielhaft belegt durch das bundesweit anerkannte »Lesestark!«-Projekt der Städtischen Bibliotheken zeigt sich, dass bei einer entsprechenden Anerkennungskultur und gleichzeitigen Weiterbildungsangeboten auch im Bildungsbereich bürgerschaftliches Engagement eine breite Wirksamkeit entfalten kann.

➔ **Handlungsfeld 8: bürgerschaftliches Engagement wertschätzen, anerkennen und nutzbar machen**

¹ In alphabetischer Reihenfolge: Amt für Kultur und Denkmalschutz, Amt für Stadtentwicklung, Amt für Wirtschaftsförderung, Beauftragte für Menschen mit Behinderung, Büro der Oberbürgermeisterin, Eigenbetrieb Kindertageseinrichtungen, Gesundheitsamt, Gleichstellungsbeauftragte, Integrations- und Ausländerbeauftragte, Jugendamt, Kommunale Statistikstelle, Schulverwaltungsamt, Sozialamt, Städtische Bibliotheken Dresden.

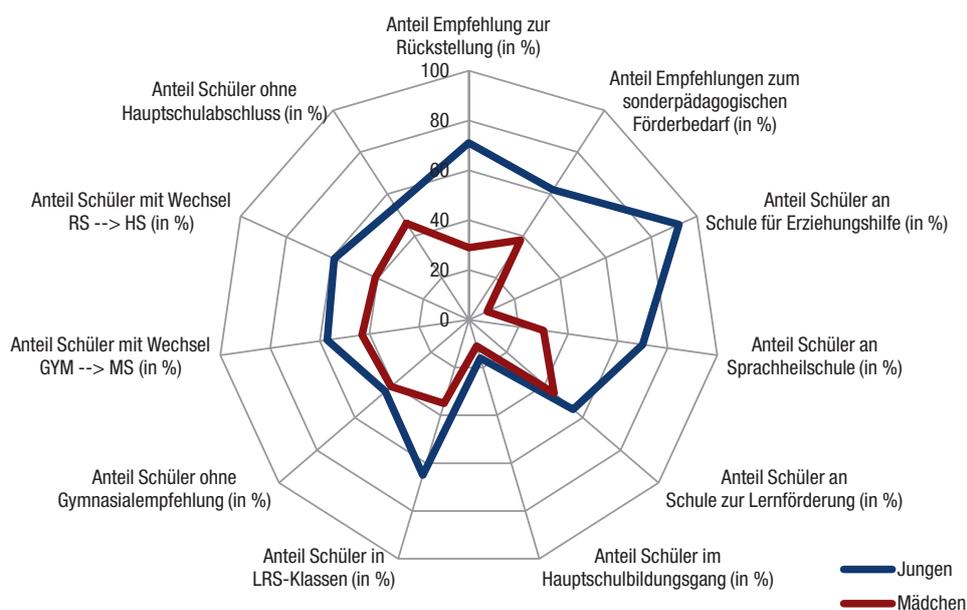
² In alphabetischer Reihenfolge: Agentur für Arbeit, Bildungsdienstleister, Hochschulen, HWK, IHK, Interessenvertretungen (z. B. Eltern, Schüler), Jobcenter Dresden, Sächsische Ministerien inkl. Sächsische Bildungsagentur, Stiftungen, Wirtschaft (-sverbände), Wissenschafts- und Forschungseinrichtungen.

Herausforderung 3: Geschlechterbedingte Ungleichheiten – Jungen und Männer als Bildungsverlierer

Bei Betrachtung des Bildungserfolgs von der frühkindlichen bis hin zur Seniorenbildung zeigen sich markante geschlechtskonnotierte Unterschiede zu Ungunsten von Jungen und Männern. Jungen sind im Vergleich zu Mädchen überdurchschnittlich häufig:

- mit Förderbedarf (sonderpädagogisch, erzieherisch, sprachlich, Lernförderung, Lese-Recht-schreib-Schwäche) diagnostiziert,
- von Rückstellungen und Abwärtswechseln der Schulform betroffen,
- ohne Gymnasialempfehlung,
- ohne Schulabschluss,
- ohne Berufs- oder Hochschulabschluss.

Abb. Z2 – Zusammenhang zwischen Bildungserfolg und Geschlecht



Quelle: Gesundheitsamt, Kinder- und Jugendärztlicher Dienst; Schulverwaltungsamt; Sächsische Bildungsagentur, Regionalstelle Dresden; Statistisches Landesamt Sachsen; eigene Darstellung

Im Verlauf festigen die Frauen ihren Bildungsvorsprung mit schulischer Weiterbildung und höherwertigen Abschlüssen. Die Männer holen auf dem Zweiten oder Dritten Bildungsweg die fehlenden Abschlüsse aus dem Allgemeinbildenden Schulsystem nach.

Über die gesamte Bildungsbiografie weisen Frauen eine hohe Bildungsbeteiligung mit hohem Bildungserfolg auf, Männer sind mit wenigen Ausnahmen (berufliche Weiterbildung) unterrepräsentiert. Männer sind seltener – im Geschlechtervergleich jeweils zu 30 Prozent bis 40 Prozent – in der Volkshochschule, als Gasthörer, in der Seniorenakademie, in den Städtischen Bibliotheken oder auch in der Bildungsberatung anzutreffen. Im Studium weisen sie insbesondere in den männerdominierten Fächergruppen Mathematik, Naturwissenschaften sowie in den Ingenieurwissenschaften höhere Abbruchsquoten auf. Generell zeigt sich nach wie vor ein tradiertes geschlechtsspezifisches schulisches Profil- und Kurswahl- bzw. Berufs- und Studienwahlverhalten.

Als Ansatzpunkte zum Handeln empfehlen sich die Handlungsfelder 6 und 7:

➔ **Handlungsfeld 6: Integrierte (abgestimmte) Bildungsplanung auf Sozialraumbene**, unterstützt durch:

- abgestimmte Fachplanungen, Fachkonzepte und Aktionspläne,
- sozialraumbezogene Förderformeln (beispielsweise für angepasste Personalressourcen oder Budgets),
- gezielte Handlungsprogramme (beispielsweise »Aufwachsen in sozialer Verantwortung«),
- Kooperationen mit formalen und non-formalen Bildungsanbietern (Kultureinrichtungen, Bibliotheken, Kinder-, Jugend-, und Familienzentren, Schulsozialarbeit, Ehrenamtliche, auch: Ganztagsangebote),
- Anpassung des Funktionalprogramms (Schulplanung) an die pädagogischen Herausforderungen.

➔ **Handlungsfeld 7: Verbesserte gendersensible individuelle Förderung**, z. B. durch:

- fachübergreifende und **gendersensible** Diagnostik, Abstimmung und Beratung im Vorfeld von Bildungsentscheidungen,
- Methodenkompetenz und Lernkultur (geschlechterdifferenzierte Förderung, Umgang mit heterogenen Lerngruppen),
- **gendersensible** Sprach- und Leseförderung,
- Erziehungspartnerschaften zwischen Bildungseinrichtungen und Eltern,
- **gendersensible** Bildungsberatung,
- **gendersensible** Berufs- und Studienorientierung,
- bürgerschaftliches Engagement.

Herausforderung 4: Herkunftsbedingte Ungleichheiten – Migration

In der Landeshauptstadt Dresden leben im Vergleich zu westdeutschen Großstädten mit etwa 7 Prozent verhältnismäßig wenige ausländische Bürgerinnen und Bürger bzw. solche mit Migrationshintergrund. Ihr Anteil insbesondere unter der jungen Bevölkerung steigt kontinuierlich an. Unter den 4 Prozent der ausländischen Bevölkerung finden sich auf der einen Seite überdurchschnittlich gut Gebildete mit hohen Bildungsaspirationen. Dem gegenüber steht eine Gruppe unzureichend Ausgebildeter und weniger Integrierter.

Im Übergangssystem (Unterstützungsangebote für den Übergang Schule – Beruf) sind junge Menschen mit Migrationshintergrund mit 15 Prozent im Vergleich zu ihren deutschen Mitschülerinnen und Mitschülern (3 Prozent) deutlich überrepräsentiert. Womöglich handelt es sich hier um mehrfach benachteiligte Jugendliche, da es gleichzeitig eine Migrantengruppe gibt, die mit 12 Prozent das Berufliche Gymnasium deutlich häufiger frequentiert als die deutschen Mitschülerinnen und Mitschüler (4 Prozent). Die Gründe hierfür sind nicht bekannt.

Als Ansatzpunkte zum Handeln empfehlen sich wiederum die **Handlungsfelder 6 und 7**.

Für die Bildungsbereiche jenseits der Allgemeinbildenden Schule (v. a. berufliche Bildung, Hochschulen, Weiterbildung) eignet sich die Datenlage derzeit nicht für migrationspezifische Betrachtungen. Daraus leitet sich ab:

➔ **Handlungsfeld 9: Verbesserung der Datengrundlage**

- **Analyse der unterschiedlichen Bildungs- und Beschäftigungsbeteiligung bei Menschen mit Migrationshintergrund,**
- **Analyse des überdurchschnittlich hohen Anteils junger Menschen mit Migrationshintergrund im Übergangssystem.**

Darüber hinaus besteht Untersuchungs- und Handlungsbedarf in den Bereichen:

- **Bildungsverläufe im Übergang Schule – Beruf,**
- **Gründe für Vertragsauflösungen in der beruflichen Ausbildung,**
- **Weiterbildungsanbieter und -angebote sowie Teilnahme- und Besuchsquoten,**
- **abgestimmte Strategie der Datengewinnung, -haltung und verwertung innerhalb der Kommunalverwaltung.**

Herausforderung 5: Inklusion

Die selbstverständliche und gleichberechtigte Teilhabe aller Menschen in der Gesellschaft wird durch die Umsetzung der UN-Behindertenrechtskonvention breit thematisiert. In Dresden weist der frühkindliche Bildungsbereich im Vergleich zum schulischen eine deutlich höhere Inklusionsleistung auf. Der Inklusionsanteil³ der kommunalen Schulen liegt deutlich unter den bundes- und sachsenweiten Werten und steigt im Zeitverlauf auch langsamer an.

	2009/2010	2010/2011	Veränderung
Bund	20,1 %	22,3 %	+2,2 %
Sachsen	17,9 %	20,9 %	+3,0 %
Dresden	15,2 %	16,7 %	+1,5 %

³ Inklusionsanteil: Schülerinnen und Schüler mit diagnostiziertem sonderpädagogischem Förderbedarf in den kommunalen Schularten Grundschule, Mittelschule und Gymnasium. Für Schulen in freier Trägerschaft liegen keine Daten vor.

Innerhalb der Förderschulen finden sich 50 Prozent aller Schülerinnen und Schüler an Schulen zur Lernförderung.

Für die Bildungsbereiche jenseits der Allgemeinbildenden Schule eignet sich die Datenlage derzeit nicht für inklusionsbezogene Betrachtungen. Ansatzpunkte zum Handeln sind die **Handlungsfelder 1, 3, 4, 6, 7 und 9**.

Herausforderung 6: Steuerung – Verantwortung und Zuständigkeiten

Mit dem Erfolg oder Misserfolg von Bildung werden nicht nur die Grundlagen für die beruflichen Perspektiven sowie die gesellschaftliche Teilhabe der Bürgerinnen und Bürger Dresdens gelegt, mittelfristig wird auch die Zukunftsfähigkeit der Region geprägt.

Der hier vorliegende 1. Dresdner Bildungsbericht vermittelt einen grundlegenden Überblick über die kommunale Bildungslandschaft. Er stellt die verschiedenen Bildungsbereiche auf datenbasierter Grundlage dar, zeigt die übergreifend wahrgenommenen Stärken sowie sechs Herausforderungen auf und beschreibt zehn Handlungsfelder.

Die beispielhaft untersetzten Handlungsfelder berühren breite Zuständigkeitsbereiche innerhalb und außerhalb der Stadtverwaltung. In einem nächsten Schritt sind konkrete Maßnahmen abzuleiten, abzustimmen und verbindlich zu verabschieden. Dies kann in wahrgenommener Verantwortungsgemeinschaft nur in einem Dialog mit den Interessenträgerinnen und -trägern aus Politik, Wirtschaft, Wissenschaft, Verwaltung und Zivilgesellschaft gelingen. Empfehlenswert ist deshalb eine Auseinandersetzung:

- im Rahmen der kommunalen Verwaltung (-sausschüsse),
- im Bildungsbeirat innerhalb des Kommunalforums für Wirtschaft und Arbeit Dresden,
- auf Stadtteilebene mit den lokalen Akteuren.

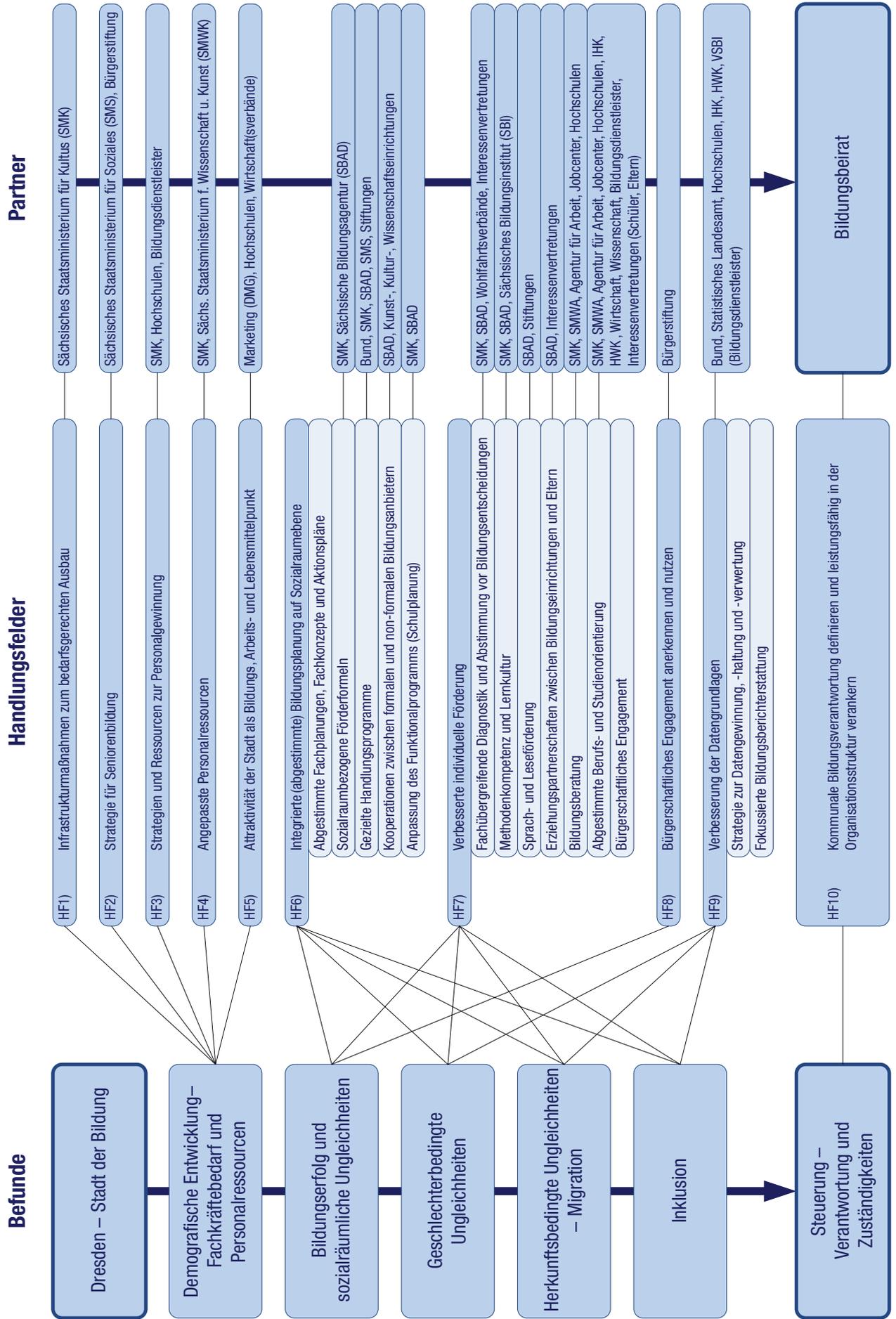
Die möglichen bzw. zwingend einzubindenden Partner sind in Abbildung Z3 aufgeführt.

Strategische Zielsetzungen wie auch Maßnahmen, die nicht in kommunaler Eigenverantwortung steuerbar sind, können (a) direkt unterstützt werden, es kann (b) auf ihre Erfüllung hingewirkt werden oder sie können (c) mit konkreten Positionen oder Ansprüchen untersetzt werden. Innerhalb der Stadtverwaltung bedarf es klar definierter Ansprechpartner sowie Organisationseinheiten, die diese Aushandlungsprozesse transparent mit den strategischen Zielsetzungen vereinbaren und verantworten.

➔ Handlungsfeld 10: kommunale Bildungsverantwortung definieren und leistungsfähig in der Organisationsstruktur verankern

Mit Hilfe einer fokussierten regelmäßigen Fortschreibung der Bildungsberichterstattung lassen sich die Zielsetzungen wie auch die abgeleiteten Maßnahmen auf die Zielerreichung und Wirksamkeit hin überprüfen und regelmäßig neu definieren.

Abb. Z3 – Zusammenfassung: Befunde, Handlungsfelder, Partner



Die Dresdner Bildungsbahnen sind ein Projekt der Landeshauptstadt Dresden in Kooperation mit der Volkshochschule Dresden e.V. (VHS) und der Deutschen Kinder- und Jugendstiftung (DKJS). Dieses Vorhaben wird aus Mitteln des Bundesministeriums für Bildung und Forschung und aus dem Europäischen Sozialfonds der Europäischen Union gefördert.



www.bildung.dresden.de

Impressum

Herausgeberin:
Landeshauptstadt Dresden
Die Oberbürgermeisterin

Bildungsbüro »Dresdner Bildungsbahnen«
Telefon (03 51) 4 88 20 30
Telefax (03 51) 4 88 99 20 30
E-Mail bildung@dresden.de
Internet www.bildung.dresden.de

Öffentlichkeitsarbeit
Telefon (03 51) 4 88 23 90
Telefax (03 51) 4 88 22 38
E-Mail presse@dresden.de

Postfach 12 00 20
01001 Dresden
www.dresden.de
Zentraler Behördenruf 115 – Wir lieben Fragen

Redaktion: Antje Jahn, Nancy Leyda, Holger Kehler

Lektorat: Null Fehler Lektorat, Jenny Menzel

Wissenschaftliche Beratung:
Deutsches Institut für Internationale Pädagogische Forschung (DIPF), Berlin
Technische Universität Dresden, Fakultät Erziehungswissenschaften,
Professur für Allgemeine Didaktik und Empirische Unterrichtsforschung

Fotonachweis Titel: Hylas Trickfilm, Dresdner Bildungsbahnen

Herstellung: Stoba-Druck GmbH Lampertswalde, www.stoba-druck.de

Juli 2012

Kein Zugang für elektronisch signierte und verschlüsselte Dokumente. Verfahrensanträge oder Schriftsätze können elektronisch, insbesondere per E-Mail, nicht rechtswirksam eingereicht werden. Dieses Informationsmaterial ist Teil der Öffentlichkeitsarbeit der Landeshauptstadt Dresden. Es darf nicht zur Wahlwerbung benutzt werden. Parteien können es jedoch zur Unterrichtung ihrer Mitglieder verwenden.